

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M.
mit Auftrag; einzelne Nummer 10 Pf.
Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postcheckkonto Dresden 125 48

Alteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzelle 6 Pf.; im Textteil die 98 Millimeter breite Millimeterzelle 18 Pf.
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Nr. 193

Mittwoch, am 19. August 1936

102. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Auf dem Marsch nach Nürnberg zum Reichsparteitag traf gestern der Fahnenblock des Gebietes 2 (Kurmark) der HJ in unserer Stadt ein. Am Vormittag hatte der Block Dresden verlassen, war in Possendorf von der dortigen NS-Frauenschaft verpflegt worden und nahte gegen 19 Uhr unserer Stadt. Nachdem sich am Ortseingang der Spielmannszug unserer HJ an die Spieße gestellt hatte, erfolgte der Einmarsch in die Stadt. Auf dem Marktplatz waren zum Empfang ein Ehrensturm SA, HJ, JV, BDM, JU in nach dem Rathaus offenen Vieren aufmarschiert. Trommler und Fahnenträger des JV grüßten die Gäste, die dann das Viererklopfen schlossen. Es waren 18 Fahnen und gegen 60 HJ-Kreisprese- und Propagandawart Lehmann begrüßte sie im Auftrage des Kreisleiters, gedachte ihres Ziels, Nürnberg, das sie erreichen wollten, um damit die heilige Mission zu erfüllen, dem Führer zu zeigen, daß auch die Jugend bereit ist, ihr letztes zu geben, um einzutreten für den nat.-soz. Staat. Sie werde, wenn sie erwachsen ist, an die Stelle der jetzt für den Staat Arbeitenden treten und werde dann ein Vaterland bekommen, auf das alle stolz sein können. Das aber danken wir dem Führer. Ihm galt das dreifache Sieg-Heil, das brausend über den Markt schallte. Dann wurden die Fahnen in einem Gerüst in der Nähe des Markbrunnens abgestellt. Die Formationen marschierten ab, die Gäste erhielten ihre Quartierscheine und suchten die Privatquartiere auf. Während der Nacht stellten die hiesige HJ die Fahnenwache. — Heute früh 1/8 Uhr stellten die Gäste wieder auf dem Marktplatz, und nachdem der Ge-päcklafztraktwagen, an dem auch die Feldküche angehängt war, mit dem Marschgepäck der Fahnenträger beladen worden war und Unterbaumeister Sommerfeld der Stadt Dippoldiswalde für ihre Gastfreundschaft gedankt hatte, wurde unter frischem Gesang der Weitemarsch nach Frauenstein angekündigt.

Der frühe Juli seit einem halben Jahrhundert! Interessante wettlaufistische Vergleiche zeigen, wie aus Basel gemeldet wird, daß seit dem Beginn der Aufzeichnungen im Jahre 1888 noch nie im Juli eine so geringe Sonnenchein-dauer zu verzeichnen war. Mit 157 Stunden ist sie 88 Stunden unter dem Normalwert geblieben! Die bisher geringste der gemessenen Sonnenstunden für den Monat Juli betrug 166 Stunden im Jahre 1903. Entsprechend hoch ist auch die Bevölkerungsziffer von 74 Proz. gegen 55 normal. Regen fiel an 22 Tagen, was nur in den Jahren 1888 und 1879 erreicht, aber nie übertroffen wurde.

Altendorf. Der komm. Leiter des Ministeriums für Volksbildung hat dem Hauptlehrer im Sächs. Volksschuldienste, Kurt Böhme, Altendorf (bisher an der Höheren Grenzlandschule zu Altendorf tätig), die Stelle des Leiters der Volksschule in Altendorf übertragen. Die Einweihungsfeier fand Dienstag vor versammelter Lehrer- und Schüler-schaft im Singesaal der Volksschule statt.

Dresden. Der Reichskriegsminister auf dem Weihen-Hirsch. Der Reichskriegsminister, Generalfeld-marshall von Blomberg, ist zu einem kurzen Erholungsaufenthalt im Weihen-Hirsch eingetroffen.

Bischofswerda. Nauch bei der Feuernte bringt Schaden. In Schmölln bei Bischofswerda geriet ein mit heu beladenes Erntewagen in einem Gehöft in Brand. In kurzer Zeit stand die Ladung über und über in Flammen und gefährdet die nahen Gebäude. Durch entschlossenes Eingreifen des Bauers und einiger Nachbarn konnte ein Umlöschgreifen des Brandes, der offenbar durch einen glühenden Zigarrenrest entstanden war, verhindert werden.

Wurzen. Als der Mühlenbesitzer Seidel in Falkenhain seine Windmühle verlassen hatte und damit begann, die schweren eisernen Flügel in Bewegung zu setzen, stürzte die Mühle unter großem Krach in sich zusammen. Die schweren Eisenteile und Balken bohrten sich tief in die Erde ein und begruben viele Säcke Getreide und Mehl unter sich. Glücklicherweise kamen Menschen nicht zu Schaden. Die Mühle, eine deutsche Bockwindmühle, war 1852 gebaut worden.

Niederoderwitz. Beim Landwirt Paul Hempel im Nieder-dorf brach am Dienstagmittag während des Drehens infolge Funkenflugs des Motors ein Schadensfeuer aus, das in den Erntekörben reiche Nahrung fand. Die Wehren muhten sich darauf beizuhelfen, das Wohnhaus zu retten. Die Scheune und der angrenzende Pferdestall brannten, bis auf die Grund-

Vorbildliche Haltung

der Lufthansa-Flieger

700 Flüchtlinge aus Spanien mittels Flugzeugen in Sicherheit gebracht

Um der Abbeförderung der deutschen Volksgenossen aus Spanien wirkten neben den Schiffen vor allem die Flugzeuge der Deutschen Lufthansa in außerordentlich starkem Maß mit. Trotz der besonders schwierigen Lage in Barcelona und Madrid ist der planmäßige Luftverkehr zwischen Stuttgart, Marbella, Barcelona und Madrid während der ganzen Dauer des Bürgerkrieges fast regelmäßig durchgeführt worden. Allerdings stellte es sich als notwendig heraus, den Flugplan zu ändern und die Flugzeuge nicht, wie üblich, in Madrid übernachten zu lassen, um die Flugzeuge den drohenden Bombenangriffen auf den Madrider Flughafen nicht auszusetzen.

Die Lufthansa-Flugzeuge muhten daher an einem Tag von Stuttgart über Marbella nach Barcelona und nach Madrid fliegen, dort nach einer kurzen Tankpause starten und auf dem gleichen Weg, teils bis auf den letzten Platz mit Spanien-Flüchtlingen gefüllt, nach Deutschland zurückkehren. Das bedeutete, daß die Bevölkerung manchesmal bereits morgens um 1 Uhr starteten und nach Zurücklegung der mehr als 3000 Kilometer langen Flugstrecke erst spät in der Nacht wieder in Stuttgart eintrafen. So stellte schon der planmäßige Flugdienst grohe Anforderungen an die Bevölkerung.

Die Abbeförderungen aller Flüchtlinge, die sich auf der deutschen Botschaft in Madrid gemeldet hatten, war allein auf dem Eisenbahnweg nach Alicante und im Rahmen des planmäßigen Luftverkehrs nicht möglich, zumal Sonderzüge nicht verfügbar waren, sondern nur einzelne Wagen an die Züge angehängt wurden. Daher entschloß sich die Deutsche Lufthansa, nicht nur ihren planmäßigen Dienst zu

verstärken, sondern auch einen Sonderflugdienst zwischen Madrid und Alicante einzurichten. Die hier eingesetzten Bevölkerungen haben, ebenso wie diejenigen des planmäßigen Verkehrs, außerordentlich geleistet.

Drei bis viermal täglich flogen die großen dreimotorigen Junkers auf der 360 Kilometer langen Strecke Madrid-Alicante hin und zurück und brachten auf diesen Flügen viele deutsche Volksgenossen in Sicherheit, da vor Alicante das Panzerkreuzer "Admiral Scheer" und Torpedoboots der deutschen Kriegsmarine lagen.

Die Einschließigkeit und Opferbereitschaft aller Flugzeugführer, Flugmaschinisten und Flughelfer, die bei mehr als vierzig Grad Hitze vom Morgengrauen bis zum Dunkelwerden unermüdlich ihren schweren Dienst tun, verdienen hohes Lob. Abgesehen von allen anderen Schwierigkeiten müssen auf allen diesen Flügen hohe Gebirgszüge überwunden werden. Die Stimmung bei allen an dem Rettungswerk Beteiligten ist ausgezeichnet. Auch die deutschen Volksgenossen, die nun das Land verlassen müssen, das seit langem ihre Heimat war, zeigen, so berichten die Flugkapitäne der Lufthansa, in der gegenwärtigen Hilfsbereitschaft ein schönes Bild deutscher Volkgemeinschaft.

Bis zum 17. August sind annähernd 700 Flüchtlinge von der Lufthansa aus Madrid und Barcelona geborgen worden. Der Sonderflugdienst wird bis zum festen Abtransport aller Spaniendeutschen aufrechterhalten. Mit dieser großen Leistung, die den Bevölkerungen und der Organisation das beste Zeugnis ausstellt, zeigt die Deutsche Lufthansa, daß auch die deutsche Handelsluftfahrt alle Maßnahmen getroffen hat, das Rettungswerk an unseren Volksgenossen in Spanien tatkräftig und erfolgreich zu ergänzen.

Glauchau. Bierbeinige Kriegskameraden werden geehrt. An feierlicher Böse im Beisein von Vertretern der Wehrmacht, der Partei und Behörden wurden hier dreiundvierzig Kriegsverletzte aus den Drittposten des Kreises Glauchau durch das Abzeichen „Kriegskamerad“ ausgezeichnet. Der Leiter des Tierfischvereins wies auf die treue Kameradschaft hin, die sich im Feld zwischen Mensch und Tier entwickelt habe; gerne über man die Dankspflicht gegenüber den Kriegsverletzten, von denen heute noch 5000 in Deutschland vorhanden seien. An 400 000 Pferde wurden im Krieg getötet und über 600 000 starben an Verlebungen oder den Kriegsstrapazen.

Chemnitz. Belohnung des Olympiasiegers Lorenz. Der Radfahrer Karl Lorenz, der mit seinem Leipziger Sportkameraden über bei den Olympischen Spielen die Goldene Medaille im Zweierfahrrad errang, wurde hier feierlich empfangen. Bei dem Empfang waren zugegen die Eltern des Siegers, Vertreter der Partei, der Stadt und Abordnungen des Sportvereins. Der Olympiasieger wurde von seinen begeisterten Sportkameraden auf die Schultern gehoben und zum Kraftwagen getragen; die Menschenmenge vor dem Bahnhof bereitete Lorenz einen herzlichen Empfang. Vor dem Rathaus begrüßte Bürgermeister Schmidt den Sieger. Lorenz trug sich in das Goldene Buch der Stadt Chemnitz ein. Eine besondere Freude wurde Lorenz zuteil, als ihm Bürgermeister Schmidt mitteilte, daß die Stadtverwaltung beschlossen habe, ihn zum Dank für seinen Sieg in städtische Dienste einzustellen. Lorenz war arbeitslos gewesen.

Plauen. 111282 Einwohner. Nach dem Statistischen Vierteljahrbericht zählte die Stadt am 30. Juni 111282 Einwohner; das bedeutet gegenüber dem 31. März eine Abnahme um 947 und gegenüber der gleichen Vorjahrszeit eine solche um 1358 Einwohner. Der Rückgang entstand in der Hauptstadt durch Wegzug. 1829 Personen zogen zu und 2862 verließen die Stadt.

Tetschen-L.B. Versuchter Liebestod durch Gifttränke. Ein einundzwanzigjähriger Hilfsarbeiter aus Bensien-Schießberg nahm im Wald eine Menge giftiger Pilze zu sich, um auf diese Weise aus dem Leben zu scheiden. Schwer vergiftet kehrte er heim und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Liebestummer soll die Ursache der Totsein.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

für Donnerstag:
Heiter bis wolkig. Warm. Schwache Winde aus West bis Nordwest. Neigung zu Gewittern und gewaltigen Regenfällen.

Die Opfer des Straßenverkehrs der vergangenen Woche:

143 Tote, 4273 Verletzte!

Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister gibt bekannt, daß in der vergangenen Woche im Reich 143 Tote und 4273 Verletzte als Opfer des Straßenverkehrs zu beklagen sind.

Mittwoda. Ehemaliger Zuchthäusler überfällt seine Geliebte. Der schon wiederholt ausgewiesene tschechische Staatsangehörige, der vierunddreißig Jahre alte Steinmetz Skala, kehrte hier zurück und überfiel seine frühere Geliebte, als sie sich zur Arbeit begeben wollte. Er mißhandelte sie schwer und tödlich. Skala, der wegen Rötzung und schwerer Straftaten erheblich vorbestraft ist und unter anderem wegen Raubes sechs Jahre Zuchthaus verbüßte, ist vermutlich in den Wald am Wasserturm geflüchtet.

Leipzig. Unbeaufsichtigtes Kind stirbt. Im Schreberbad entfernte sich der fünfjährige Claus Manfred B. von seinen Eltern, die mit dem Auskleiden beschäftigt waren, und stürzte unbemerkt ins Wasser. Beim Absuchen des Beckens fand man die Leiche.

Erneute Einmischung Salengros

Dem französischen Innenminister ins Stammbuch

Der französische Innenminister Salengro hat dem früheren Militärrat der spanischen Volksfront, Barroso, einen Ausweisungsbefehl zugeschickt. Das "Echo de Paris" meint hierzu, der Innenminister habe gemäß seiner Interventionspolitik zugunsten der Madrider Regierung erneut eine Maßnahme ergriffen, die der vom Außenminister so laut verständnete Neutralität widerspreche.

Barroso habe sich geweigert, die spanische Volksfront mit französischen Waffen versorgen zu helfen; das sei sein ganzes Verbrechen gewesen, und ein Wort des Vertreters dieser spanischen Volksfront in Paris habe genügt, um den Innenminister der französischen Volksfront dazu zu bewegen, Barroso den Aufenthalt in Frankreich zu verbieten. Das "Jour" stellt zu dieser Ausweisung fest, daß man in Frankreich mit offenen Armen Kommunisten und Anarchisten aufnehme, aber ohne irgendwelche Bedenken die besten Freunde Frankreichs ausweise. Barroso sei Offizier der Ehrenlegion und habe unter den französischen Fahnen heldhaft in Marocco gekämpft. Auch der zurückgetretene spanische Konsul in Bayonne habe einen Ausweisungsbefehl erhalten, obwohl Frankreich gerade ihm die Eröffnung von französischen Literatur- und Sprachkursen in dem Rundfunksender Seville zu verboten habe.

Die schwere Entgleisung des französischen Innenministers Salengro bei seiner Rede auf einem Arbeitersportfest in Lille wird nun auch in einem Teil der französischen Presse scharf als unzulässige Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse anderer Länder gezeichnet. Das "Echo de Paris" schreibt u. a., Salengro sei in Ungeschicklichkeiten und Verächtigungen rückfällig. Es erübrigte sich die Feststellung, daß seine Verlautbarung als null und nichtig anzusehen sei. Die geschilderten Worte, die er hinsichtlich des inneren Regimes in Deutschland und Österreich ausgesprochen habe, seien von dem Verantwortlichen des Blattes in Lille wahrt & getreu wieder gegeben worden. Man könne dem Schüler Salengro nur den guten Rat geben, in Zukunft seine Schulaufgaben dem Professor Delbos vorzulegen, wenn er sich als Innenminister in die Außenpolitik mischen wolle.

Die "Action Française" ist etwa der gleichen Ansicht. Die Dummköpfe, die der Innenminister am Sonntag in Lille ausgesprochen habe, seien als unvorsichtig und gefährlich bewertet worden, weil sie es tatsächlich gewesen seien.

Salengro bilde sich ein, daß die Bevölkerung Deutschlands und Österreichs "ihre Freiheit" verloren habe. Die nationalen Mehrheiten seien jedoch bei den Wahlen wesentlich stärker gewesen als die der französischen Volksfront. Deutschland habe gewählt, und wenn die Wahl in

Frankreich heilig sei, dann gelse das auch für Deutschland. Außerdem müsse man sich fragen, was denn vom moralischen Gesichtspunkt des Innenministers aus die unheuerliche Enebelung der Volksfront bedeute, die durch Lenin, Tschot, Stalin und Dols Kuhn durchgeführt werden sei. Wenn Völker das Haupt gesetzt und ein Joch auf sich genommen hätten, dann doch nur dort. Sowjetrussland ertragt heute noch die Herrschaft einer schwachen Minderheit, angeführt durch die Armee der Juden.

Das Gold Moskau habe die französischen Massen unter Bedingungen wählen lassen, die sowohl ihre Freiheit als auch die Ehre derjenigen beschmähten, die sie anführten. Die Frage sei aber, ob Salengro selbst frei sei oder ob ihn die Juden des Kabinetts nicht in einem König gesetzt hätten wie Ludwig XI. es mit einem gewissen Kardinal gemacht haben soll. "Orde" ist der Aufsatz, daß selbst diejenigen, die den Innenminister zu Beginn seiner Regierungstätigkeit als eine marxistische Persönlichkeit bezeichneten, heute zugeben müssten, daß er "der unheilvollste Tod-Jäger und gefährlichste Aufwiegler der Massen" sei.

Die Tribuna zu den rednerischen Entgleisungen Salengros.

Rom, 18. August. Die italienische Presse berichtet ausführlich über die Einmischung des französischen Innenministers Salengro in innere Angelegenheiten anderer Länder.

Herr Salengro wollte, wie Tribuna unter der Überschrift "Ein großer Rotschlag" in einer redaktionellen Note bemerkt, wenigstens ein gewisses, wenn auch recht summarisches Feingefühl für den offenkundigen Widerspruch haben, der zwischen seinen kommunistischen Siegeswählern und den wohl möglichen amtlichen Neutralität Frankreichs bestünde. Salengro habe in Bezug auf fremde Länder und ihre Einrichtungen Dinge gesagt, die ihm nichts eingingen. Er solle darauf verzichten, sich ungebührlicher Weise mit Angelegenheiten anderer Staaten zu beschäftigen, statt sich mit jenen abzugeben, die in seine Zuständigkeit gehören.

Der Berliner Verlegerstatter des gleichen Blattes meint, daß Salengro sich über seine Eigenschaft als Innenminister hinwegsetze, um sich als politischer Amtsträger zu fühlen. Der Verlegerstatter stellt dann das Verhalten des französischen Innenministers der Stimmung der Eintracht, Aufrichtigkeit und gegenseitigen Achtung gegenüber, die man während der Olympiade in Berlin allgemein angetroffen habe. Die Olympischen Wettkämpfe fanden, so schreibt er, in der Tat in einer Umwelt vollkommenen Friedens und ausgeführter Gastfreundschaft statt. Deutschland habe damit nicht nur seine große organisatorische Begabung bewiesen, sondern zugleich gezeigt, welcher Gegensatz zwischen der Eintracht im neuen Deutschland und der Krise der Unordnung und des Terrors bestehe, die die sogenannten demokratischen Staaten befallen habe. Mit der achtungsvollen Aufnahme seiner Gäste aus aller Welt habe Deutschland zugleich die Hoffnung gehabt, zum gegenseitigen Verstehen der Völker untereinander beizutragen. Durch ihre aufrichtige Behandlung der inneren Angelegenheiten anderer Staaten hätten die Deutschen das Recht auf die gleiche Rücksichtnahme erworben.

Kämpfe um San Sebastian

Weitere Fortschritte der spanischen Nationalisten

Die Kämpfe in Spanien konzentrieren sich gegenwärtig auf San Sebastian, das wiederholt von Kriegsschiffen der Militärguppe beschossen worden ist. Nach einer amtlichen Meldung aus dem Hauptquartier der Militärguppe in Burgos ist das Dorf Andoain von den Nationalisten eingenommen worden. Andoain ist etwa 14 Kilometer von San Sebastian und 7 Kilometer von der großen Verbindungsstraße zwischen San Sebastian und Bilbao entfernt. Damit befindet sich diese Straße nun mehr unter dem Artilleriefeuer der Militärguppe. Die Rückführung von San Sebastian dürfte große Schwierigkeiten machen.

Aus La Coruna wird jetzt auch gemeldet, daß der bekannte spanische Boxer Paolino auf der Flucht schwer verletzt worden sei. Das Madrider Kriegsministerium veröffentlicht eine Meldung, wonach es den Regierungstruppen an der Front von Estremadura gelungen sei, einen Angriff der Militärguppe, der sich gegen Puente Mellidum und Santa Amalia richtete, zurückzuschlagen. An der Front in Andalusiens seien die Regierungstruppen damit beschäftigt, ihre Stellungen zu verstärken. An den übrigen Fronten herrsche Ruhe.

In der spanischen Hauptstadt selbst werden die Haussuchungen und Verhaftungen fortgesetzt. Die Polizei durchsuchte die Wohnung des ehemaligen Unterrichtsministers Eduardo Tellez. Man habe für etwa drei Minuten Peleten Schmuckstücke sowie Bilder des ehemaligen Königs Alfonso gefunden. In der Wohnung des Grafen de Robezno seien bei einer Haussuchung zahlreiche Waffen gefunden worden. Der bisherige Oberbefehlshaber der Regierungstruppen, General Alqueline, hat den Oberbefehl über die roten Milizen niedergelegt und sich nach Madrid zurückgegeben.

Nach Meldungen aus Elvas, der portugiesischen Grenzstadt gegenüber von Badajoz, haben die Nationalisten die Säuberungskampagne zwischen Merida und Badajoz beendet. Dabei seien in Verstädten 30 000 Gewehre aufgefunden worden. Der Vormarsch der nationalen Truppen unter ihrem Befehlshaber Gastejon verlasse programmgemäß. Bisher seien Truppen der Madrider Regierung, die Badajoz zurückerobern sollten, nicht zu sehen gewesen. Nach Berichten aus La Coruna hat General Barela nach der Einnahme von Antequera und Bobadilla den Vormarsch auf Malaga mit Erfolg fortgesetzt. Unter den Nationalisten nehme die Zuchtlosigkeit von Tag zu Tag zu. Bei den Nationalisten hätten sich bereits eine große Zahl von Fahnenflüchtigen gemeldet.

Furchterliche Zustände in Madrid

Der Reuterkorrespondent in Gibraltar berichtet auf Grund von Augenzeugenaussagen furchtbare Einzelheiten aus Madrid. Ein Flüchtling erzählt, während bisher die Stromversorgung Madrids zum Schutz gegen Luftangriffe ab 23 Uhr eingestellt worden sei, habe man von dieser Maßnahme nunmehr Abstand genommen. Das

nachste Dutzend sei nämlich fortwährend zu Massenmorden und zur blutigen Regelung privater Auseinandersetzungen benutzt worden.

Allein in zwei Nächten seien nach den Aussagen des Reuter-Schäfers schätzungsweise 1000 Personen erschossen worden. Der Schauplatz eines großen Teils dieser Massenmorde sei die Casa del Campo, ein Erholungsort für Arbeiter in der näheren Umgebung von Madrid. Wegen der gesundheitsschädlichen Zustände, die jetzt dort herrschen, sei der Ort für die Öffentlichkeit geschlossen worden. Die Leichen der Erschossenen seienburgerhand in den in der Nähe liegenden See geworfen worden.

In dem Bericht wird weiter festgestellt, daß die Miliz in Madrid offen Wühraum mit dem Roten Kreuz treibe. Mädchen mit der Armbinde des Roten Kreuzes und in weißen Kitteln gingen mit Gewehren und Pistolen ausgerüstet durch die Straßen, und in jedem Kraftwagen des Roten Kreuzes befänden sich bewaffnete Leute. Anarchisten und Kommunisten hätten öffentlich die Drohung ausgesprochen, daß sie beim Angriff der Militärguppe sofort jeden erschießen würden, der eine Karawane trage. Sämtliche Paläste und Villen der Aristokratie seien beschlagnahmt und geplündert worden. Auch die Lebensmittelgeschäfte hätten unter dem Terror der Miliz schwer zu leiden. Eine beliebte Methode der weiblichen Mitglieder der Miliz besteht darin, in Kolonialwarenläden eine Bestellung zu machen und den Verkäufer mit vorgehaltenem Revolver daran zu erinnern, daß es unzweckmäßig sei, Bezahlung zu verlangen.

Note Greuelaten in Almeria und Malaga

Der Nationalstengeneral Queipo de Llano teilte mit, daß der die Regierungstruppen in dem spanischen Kriegsmarinehafen Cartagena befehlende Admiral zu den Nationalisten übergegangen sei. Der Admiral habe sich der in der Umgebung der Stadt befindlichen Besitzungen verschert und beherrscht, damit die Doktanlagen und den Schiffbauverkehr.

Spanische Flüchtlinge vor dem roten Terror, die in Gibraltar eingetroffen sind, berichten über Massenhinrichtungen in Almeria. Gefangene, die auf einem Gefangenschiff festgehalten wurden, seien ins Meer geworfen worden, nachdem man ihnen vorher elterne Gemüte um den Hals gelegt hatte. Auf diese Weise seien bereits 50 Nationalisten umgebracht worden. Jedermann, der im Verdacht stehe, etwas Geld zu besitzen, werde von den Kommunisten getötet. Nach anderen Augenzeugenberichten werden in Malaga jede Nacht fünf bis zwölf Personen auf den Friedhöfen von den Nationalisten erschossen.

Wie "Echo de Paris" zu den Kämpfen um Irún und San Sebastian wissen will, sollen die Nationalisten 1500 Gefangen, darunter 800 Frauen und Kinder der Madrider Gesellschaft, die ihre Ferien im Westenlande zu verbringen pflegen, im Munitionslager von Huénterrabia

eingeschlossen haben. Diese armen Menschen, so meint das Blatt, würden entweder bei einem Sieg der Nationalisten von den Nationalisten ermordet werden, oder im Falle eines Treffers mit der Munition in die Luft fliegen.

Gesäß auf den Balearen getrenzt

Nach einem Bericht der römischen "Tribuna" ist die Insel Ibiza die einzige Insel der Balearengruppe, die bis jetzt unter dem roten Terror zu leiden habe. Die kleine militärische Besatzung von 50 Mann konnte den bewaffneten Horden der auf der Insel ausgeschickten Nationalisten nicht standhalten.

Die ganze Besatzung wurde ermordet, beigleichen eine Anzahl der Inselpflanzer, darunter ein Geistlicher, der mit Bajonetten getötet wurde.

Nach den Angaben von in Neapel gelandeten Flüchtlingen wurden die Ausländer von dem deutschen Torpedoboot "Leopard" gerettet. Das Torpedoboot landete eine Abteilung Matrosen unter Führung eines Offiziers in San Antonio und bewirkte die Freigabe sämtlicher Ausländer, die dann auf den inzwischen herbeigerufenen deutschen Dampfer "Schleswig" gebracht wurden. Nur so konnten die Flüchtlinge, wie es in dem Neapeler Bericht der "Tribuna" heißt, dem sicheren Tod entrinnen. Die Flüchtlinge, zum Teil Deutsche, Schweizer und Holländer, sowie einige Italiener, Engländer und Amerikaner, denen immer noch das Entsezen in den Augen steht, haben ihre herzliche Dankbarkeit gegenüber Deutschland zum Ausdruck gebracht.

Mühlhäuser Landungsversuch auf Mallorca

General de Llano betonte in seiner täglichen Abendsprechzeit, die er über den Sender Sevilla hält, daß die von Madrid verbreiteten Nachrichten über die Besetzung von Palma auf der Insel Mallorca durch Regierungstruppen den Tatsachen nicht entsprechen. Der Landungsversuch der Nationalisten sei völlig mißglückt. Auch die Funkstation von Palma bestätigte die Niederlage der Nationalisten. Der Sender gab eine kurze Schilderung des Landungsversuches. Das ausgeladen Kriegsmaterial der Nationalisten, darunter zwei Geschütze, seien in die Hände der Nationalisten gefallen, die unter Führung der Obersten Ramos und Unanima gekämpft hätten. Unter den Toten sollen sich auch Ausländer befinden. Es seien sowjetrussische und französische Dokumente gefunden worden. Auf der ganzen Insel herrsche wieder völlige Ruhe. Der Schilderung des Senders Sevilla zufolge trafen die Landungstruppen der Madrider Regierung um 5 Uhr auf drei Schiffe, die die weiße Flagge führten, vor Puerto Christo (in der Mitte der Ostseite Mallorcas) ein. Die Landungstruppen versuchten sich auszuschiffen, was jedoch nicht gelang, da die Nationalisten sofort das Feuer eröffneten. Bei den Kämpfen seien 200 Nationalisten getötet. Die Nationalisten hätten nur zwei Tote und acht Verwundete zu beklagen.

Bestialische Grausamkeit spanischer Nationalisten

Aus sicherer Quelle wird folgender kaum glaubhafte Vorfall gemeldet, der bezeichnend ist für die unerhörte Grausamkeit der Kriegsführung von Seiten der roten Truppen in Spanien.

In der Nacht vom 14. zum 15. August wurden 360 Angehörige der Guardia Civil und 80 Marineoffiziere die auf zwei Dampfern untergebracht waren, vor der Hafeneinfahrt von Cartagena entführt. 22 weitere Offiziere wurden erschossen.

Bei ihrer Rückkehr wurden die Dampfer, auf denen sich die Ermordeten befunden hatten, von der Bevölkerung des in den Händen der "Roten" befindlichen Cartagena lebhaft begrüßt. Die Ermordung lant auf Besuch eines Sergeanten statt, um einer Untersuchung einer auf Madrid eintreffenden Kommission, die offenbar der weiteren Radikalisierung der roten Machthaber in Cartagena Einhalt gebieten wollte, zuvorzutreten.

Die Roten schleben Giftgas und Moskau liebt Benzin

Zu der Verwendung von Giftgas seitens der Roten Miliz im spanischen Bürgerkrieg wird aus Burgos berichtet, daß bei San Rafael (Guadarrama) während einer heftigen Beschleierung die Roten die ersten Gasgranaten geschossen hätten. General Mola habe zu dieser Tatsache erklärt: "Diese Scheußlichkeit muß festgestellt werden. Man möge wissen, daß auch wir über Gas verfügen, aber wir haben nie auch nur eine Sekunde daran gedacht, Gas gegen Spanier anzuwenden". In den verantwortlichen Kreisen der Militärguppe vertrete man die Ansicht, daß die Schießen von Gas als ein neuer Beweis dafür anzusehen sei, daß die Madrider Regierung vor dem Ende steht und daß die Nationalisten einen wirklichen Kreuzzug gegen die Barbaren führen.

Wie aus Constanza gemeldet wird, erhält der spanische Petroleumdampfer "Remedios", der dort seit dem 6. August ankert, um eine Benzinkontierung von 6500 Tonnen für Spanien an Bord zu nehmen, Weisung, auf die rumänische Ladung zu verzichten und sich sofort nach Batum zu begeben, wo er sowjetrussisches Benzin laden soll. Die Ladung ist für die Streitkräfte der spanischen Linken bestimmt. Wie verlautet, räumte die Sowjetregierung bedeutende Vergünstigungen für die Belieferung der spanischen Regierungstruppen mit Petroleumzeugnissen ein.

General Cabanelas über die innenpolitischen Pläne der Militärguppe.

Lissabon, 18. August. Die Zeitung Mario de Noticias veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung ihres Sonderberichters mit dem Chef der provisorischen Regierung der spanischen Militärguppe, General Cabanelas.

Auf die Frage des Berichters über die zukünftige Regierungsförderung erklärte der General, daß es verhält sei, jetzt schon etwas über die Staatsform zu äußern, da zur Zeit die militärischen Fragen und die unumgänglich notwendigen Verwaltungsmassnahmen im Vordergrund ständen. Wenn in Spanien wieder Ruhe herrsche, werde die Nation Gelegenheit haben, zu entscheiden, welches politische und soziale System sie für das Land am geeignetesten erachtet. Von den spanischen Faschisten sagte der General, daß sie begeisternd und wertvolle Kämpfer in diesen schweren Tagen seien. Die Zukunft werde zeigen, ob ihre Ideen im Volkswiderstand verwurzelt seien. Die Armee werde stets das Regierungssystem achten, das sich das Volk erwählt habe.

Der Sonderberichterstatter des Lissaboner Notes hatte auch Gelegenheit, mit General Mola zu sprechen. Der General erklärte, daß die Militärguppe nach Einnahme der Hauptstadt es als ihre erste Aufgabe ansehen werde, den inneren Frieden und die Achtung von Arbeit und Recht wiederherzustellen.

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Arbeitskarten, -marken und Urlaubsgeld am Postamt. Im Anschluß an die Verordnung des Reichsarbeitsministers über die Einführung von Urlaubskarten und Urlaubsscheinen ist jetzt die Verordnung des Reichspostministers über den Betrieb dieser Karten und Marken sowie über die Auszahlung des Urlaubsgeldes erschienen. Hierin werden Urlaubskarten und -marken vom 1. September 1936 an bei den Postanstalten vertrieben. Die Karte kostet 10 Pf. Die Marken werden zum Neuwert von 5, 10, 20, 30, 50 und 100 Pf. abgegeben. Das Urlaubsgeld wird ebenfalls bei den Postanstalten ausgezahlt, und zwar gegen Rückgabe der Urlaubskarte und in Höhe der in der Urlaubskarte verklebten Urlaubsmarken. Auf Verlangen kann der Betrag auf ein Postscheckkonto überwiesen werden. Für den Betrieb der Urlaubsmarken und für die Auszahlung des Urlaubsgeldes hat der Unternehmer für jeden 16 Wochenabschnitt umfassenden Teil der Urlaubskarte 30 Pf. in Postwertzeichen zu verkleben.

Preisträgerwettbewerb des Deutschlandsenders. Die bei den Hörern allgemein beliebten Rätselabende des Deutschlandsenders finden am 20. August von 20.10 bis 22 Uhr mit einem großen Preisträgerwettbewerb ihre Fortsetzung. Als Preise winken zwei Bootsempfänger LG. 301, zwei ADFZ-Reisen von je einer Woche Dauer, ein Hochseeflugkursus von einer Woche Dauer, ein ADFZ-Sportkursus nach Wahl und 100 Freikarten für die Rundfunkausstellung.

Erfreuliche Zunahme des Schafbestandes in Sachsen

Auf den Fluren des Vorwerks Auenhain bei Leipzig wurde das Preisbüttel der Fachgruppe „Schäfer“ der Landesbauernschaft veranstaltet, das gleichzeitig eine Ausstellung für das Reichspräsidium bedeutete. Gemeldet hatten sich neun Schäfer, denen zwei Herden aus Auenhain und Crostewitz zur Verfügung gestellt wurden. Von den neun Hunden wurden fünf mit „vorzüglich“, zwei mit „sehr gut“ und zwei mit „gut“ bewertet. Die beste Beurteilung zeigte die Hündin „Dina vom Schafgarten“, Büchter Otto Richter, Naundorf, Besitzer und Führer Otto Vindemann, Schwetha.

Die Schafhaltung stieg in Sachsen in den letzten Jahren ständig; 1934 wurden 68 000, 1935 86 000 Schafe gezählt und für 1936 ergab eine Zwischenzählung einen Schafbestand von 110 000 Stück. Reben Baden und Bayern steht Sachsen in der deutschen Schafzucht an erster Stelle. Sachsen ist das Stammland des von August dem Starken aus Spanien eingeführten Merinohasches, das wegen seiner Vollschlechtigkeit und seiner langen dichten Wolle heute in Deutschland bevorzugt gesucht wird.

Sächsische Landeslotterie

Die 5. Klasse der 209. Sächsischen Landeslotterie wird in der Zeit vom 1. bis 29. September gezogen. Die Erneuerung der Lose muß bis zum 28. August erfolgen.

Roten-Kreuz-Lotterie

Die 5. Rote-Kreuz-Lotterie, derenziehung am 22. August stattfindet, soll dem Roten Kreuz die Mittel zur Erfüllung seiner dem Gemeinwohl dienenden Aufgaben bringen. Die Lose sind in den auf Plakaten kennlich gemachten Geschäften erhältlich.

Rückfahrscheine zur Leipziger Herbstmesse

Unlöslich der Leipziger Herbstmesse gelten die nach Leipzig gelösten Rückfahrscheine und Sonntagsrückfahrscheine der Staatslichen Kraftwagenverwaltung vom 27. August bis einschließlich 6. September 1936.

Ein Jahr Juchthaus für mutwilliges Zuganhalten

Wegen vorsätzlicher Transportgefährdung hatte sich vor einer Strafkammer des Landgerichts Chemnitz der vierunddreißig Jahre alte, in Wilsden geborene Johannes Gottfried Blau zu verantworten. Der Angeklagte war bereits im Vorjahr wegen des gleichen Vergehens mit zwei Monaten Haft bestraft worden; er setzte sich auf die Schienen der Eisenbahn und flüchtete, als der Zug seinem Weg entgehen mußte. Diesen jetzt wiederholten Scherz muß er schwer büßen, denn er wurde im Sinn der Anklage zu einem Jahr Juchthaus und drei Jahren Ehrenstrafe verurteilt.

Der Kranich niedelt in der Oberlausitz

Der Kranich ist einer der kostlichsten Vertreter der ansehnlichen Gestalten so reichen Vogelwelt der wasserreichen Oberlausitzer Niederung. Noch vor wenigen Jahrzehnten schien es, als ob dem Vogel in Deutschland das gleich Schick-al beschieden sein sollte, das in den letzten hundert Jahren so manche auffallende Tierart unserer Heimat befreit hätte. Erfreulicherweise nahm sich der Naturschutz rechtzeitig des größten der deutschen Vandvögel an; er wurde unter strengen Schutz gestellt, und heute dürfen wir behaupten, daß dadurch die Gefahr der Ausrottung des Krauchs, der ehemals seiner Größe wegen ein gefürchtetes Jagdwild für den nichtwidrig gerechten Jäger bildete, endgültig beseitigt worden ist. In der Oberlausitzer Niederung war noch vor wenigen Jahrzehnten der Bestand des Vogels außerordentlich gering, und die Beobachtung eines der wenigen noch hier beheimateten Vögel bildete ein Ereignis. Seitdem vermehrte sich die Zahl der Brutpaare dauernd; sie dürfte in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren auf ungefähr das Doppelte des ehemaligen Bestandes gestiegen sein.

Die Brutplätze des Vogels liegen bis vor kurzem ausschließlich im preußischen Teil des Gebietes; neuerdings sieht man den Kranich häufiger auch im sächsischen Teil, in dem gegenwärtig ein oder zwei Paare brüten dürfen, nachdem im 1900 der Vogel aufgehört hatte, sächsischer Brutvogel zu sein. Dank der naturräumlichen Aufklärungsarbeit, die mit dem sächsischen Heimatschutz seit Jahrzehnten warmherzig Bogekundige in der Oberlausitzer Niederung leisten, finden die Brutvorkommen des Vogels heute die regste Beachtung der Grundbesitzer und der naturverständigen Bevölkerung, die bemüht ist, dem Vogel alle Störungen fernzuhalten. Man kann daher hoffen, daß die Zunahme des schönen Vogels anhalten wird, eine Tatsache, die umso erfreulicher anzusehen ist, weil ja auch in der Oberlausitzer Niederung innerhalb der letzten hundert Jahre einige ihrer besonderen Vogelgestalten Opfer der neuzeitlichen Entwicklung geworden sind.

Klare deutsche Stellungnahme

Antwort auf die Neutralitätsnote

Wie von zuständiger Seite in Berlin mitgeteilt wird, hat die französische Regierung der deutschen Regierung von einer französisch-englischen Vereinbarung über die Haltung gegenüber den Vorgängen in Spanien Kenntnis gegeben. Danach werden die beiden Regierungen die Ausfuhr von Waffen, Munition und Kriegsgerät sowie von Luftfahrzeugen und Kriegsschiffen nach Spanien, den spanischen Besitzungen und der spanischen Zone in Marokko verbieten, sobald auch die spanische, die sowjetrussische, die portugiesische und die deutsche Regierung dieser Vereinbarung zugestimmt haben werden.

Die deutsche Regierung hat der französischen Regierung geantwortet, daß sie auch ihrerseits bereit ist, ein gleiches Verbot zu erlassen unter der Voraussetzung, daß

1. das von der spanischen Regierung noch in Madrid festgehaltene deutsche Transportflugzeug freigegeben wird und

2. alle Staaten, welche Industrien zur Herstellung von Kriegsmaterial und Flugzeugen in nennenswertem Umfang besitzen, sich in gleicher Weise binden und daß, insbesondere die Lieferung durch private Firmen oder Personen, durch das Embargo mit erfaßt wird.

Außerdem hat die deutsche Regierung zum Ausdruck gebracht, daß es dringend erwünscht wäre, wenn die be-

treutigen Regierungen ihre Maßnahmen auf die Verhinderung der Ausreise von freiwilligen Teilnehmern an den Kämpfen in den in Rebe stehenden Gebieten ausdehnen würden.

Der unter dem Schutz unserer Kriegsschiffe in enger und vorbildlicher Zusammenarbeit mit den beteiligten Handelsdampfern durchgeführte Abtransport deutscher Flüchtlinge aus Spanien ist nunmehr zu einem ge-

wissen Abschluß gekommen. Während des Aufenthaltes deutscher Kriegsschiffe in spanischen Gewässern sind bisher insgesamt 6500 Flüchtlinge, davon 3500 Reichsangehörige, die übrigen Angehörige von 17 verschiedenen Nationen, abgefördert worden. Unter letzteren befinden sich besonders viele Italiener. Der Dampfer „Baden“ verließ Alicante mit 271 Deutschen und weiteren Flüchtlingen verschiedenster Nationalitäten an Bord, die er in Genua landet. Hierbei handelt es sich um den letzten Sammeltransport aus Madrid, so daß jetzt nur noch vereinzelt Nachzüger zu erwarten sind. Der Kreuzer „König“ hat nochmals zahlreiche Flüchtlinge von Coruna mitgenommen, die er in Portugal an einen Flüchtlingsdampfer abgeben wird. „Admiral“ hat mit der deutschen Kolonne in Coruna und Vigo in Verbindung gestanden und berichtet, daß sie an beiden Plätzen wohlauf ist.

Aus dem Gerichtssaal

Doppelmörder hingerichtet.

In Danzig ist der wegen Raubmordes an seinem Bruder und seiner Schwägerin zum Tode verurteilte Johannes Kuncklowksi hingerichtet worden. Er hatte seine Opfer erschlagen und dann das Haus in Brand gesteckt. Der Danziger Senat hatte angelebt dieses bestialischen Doppelmordes von seinem Begnadigungsberecht seinen Gebräuch gemacht.

Versuchsfüge der „Do 18“. Mit dem neuen Dornier-Passagierboot „Do 18“, das bei der Deutschen Luft Hansa für den Nordatlantikdienst erprobt wird, wurde ein Dauerflug von 20½ Stunden durchgeführt, bei dem eine Gesamtflugstrecke von 4600 Kilometern mit einer durchschnittlichen Reisegeschwindigkeit von 224 Stundenkilometern zurückgelegt wurde. Das Flugboot wurde um 14.30 Uhr auf dem neuen Katapultschiff „Ostmark“ in Kiel abgeschossen und wasserte am nächsten Tage gegen 11 Uhr in Travemünde.

Lust, Licht, Sonne

Freizeit soll der Gesundheit dienen.

In einer für die Gefundheit der Völker entscheidend wichtigen Frage waren sich der Hamburger Freizeitkongress und der Sportärztekongress in Berlin völlig einig: die Menschen sollten viel mehr als gemeinhin geschickt, ihre freie Zeit in den Dienst ihrer Gesundheit stellen. Diese Überzeugung aller Volkshygieniker ist nicht alt. Noch haben ohne Zweifel die alten griechischen Ärzte Leibesübungen und Sonnenstrahlen als vorbeugendes Mittel verordnet; aber diese naturnahe Anschauung ist im Mittelalter verlorengegangen. Einer der ersten, die sie wieder erweckten, ist der große deutsche Arzt Hufeland, dessen 100. Todestag wir demnächst ehren werden. In jährem Kampfe haben Ärzte dafür gesorgt, daß die Freizeit nicht unnütz vertan, sondern in den Dienst der Gesundheit gestellt wurde.

Die Volkshygieniker sind sich heute, so betont Hans Hartmann in der DIA, klar darüber, daß eine Kur, die den Sport, die Bewegung, die Sonne, in den Dienst der Gesundheit stellt, möglichst nicht in der gewohnten Umgebung vorgenommen werden darf. Viele seelische Umstände wirken hier mit. Die veränderte Umgebung, die andere Lust, die neuen Eindrücke für Auge und Gemüth, bergen Heilkräfte hohen Ranges in sich. Die Ärzte selbst mögen das vielleicht schon lange erkannt haben, aber es fehlten die Mittel, ja oft der Willen, den breiten Volkschichten die Segnungen einer solchen Freizeit zuführen zu lassen, die nicht ein Totgeschlagen der Zeit, ein Kampf gegen die Langeweile bedeuten, sondern ein Erwachen neuer physischer und seelischer Kräfte. Wie stark und groß hebt sich auf diesem Hintergrund das Werk der Arbeitsfront, die Reisen der Arbeiter ins Weite, das neue Bad auf Rügen ab, und was der Schönungen mehr find! Man jorge aber gleich von Anfang an, daß alles unter volkshygienische Gesichtspunkte gestellt werde. Man kann auch Nutzen mit diesen Einrichtungen treiben, man kann im Seebad auch bis spät in die Nacht hinein in dumpfen, vertrauten Räumen bei stumpflanger Beschäftigung verbringen, statt sich verantwortlich zu fühlen für das soziale Gut der Gesundheit.

Es kommt noch eines hinzu: Die Hygieniker und Sportärzte sind sich einig, daß eine solche Freizeitgestaltung unter gesundheitsförderlichen Gesichtspunkten auch ihre Gebären hat, besonders für Schwache, Entrückte, für solche, die monatelang vielleicht bei künstlichem Licht leben müssen, wie in manchen Rauhäufern, in Untergroßbahnen oder wo es sonst sei. Sorgfältige ärztliche Beratung, ein langsame Sichgewöhnen an Lust und Sonne ist nötig, damit der Erfolg auch erzielt wird. Kein höheres Gut als die Gesundheit! Darum sei auch die Freizeit möglichst in ihren Dienst gestellt!

Kampf dem Kätsch

Kätsch ist wie Unrat, das auf dem dürrtesten Boden wächst und gedeiht. Je kleiner und charakterloser eines Menschen Stimme und Tracht ist, desto eher gibt sein Herz den Nährboden ab für sibile Nachrede und Verleumdung. Kätsch ist immer da zu Hause, wo kastrierter

Dämon und dumme Leberblichkeit eigene Fehler nicht sehen oder sehen wollen, sich aber mit Wollust an den Mängeln anderer weiden. Kätsch hat das Heimatrecht, wo Engherzigkeit ist, die den Blick über einen winzigen Horizont hinaus nicht findet, die alles mit ihrem lächerlich kleinen Maßstab mißt, der dem eigenen kleinen Mittelmaß entspricht. Mit Schadenfreude und Hohn weidet er sich am launen sichtbaren Schädeln, das des Nachbars Rock trägt, und achtet nicht der Staatschicht am eigenen Gewand. Niemals wird er sich der Mühe unterziehen, den Dingen auf den Grund zu gehen und Gehörtes auf seine Wahrheit hin zu überprüfen, niemals wird er versuchen, Handlungen anderer zu untersuchen und ihre tieferen Beweggründe zu erforschen. Er bricht erbarmungslos den Stab, stellt Menschen aus dem sicheren Hinterhalt der Namenlosigkeit heraus an den Pranger der öffentlichen Verdammnis und triumphiert, wenn die Saat seines Drachengiftes aufgeht. Sein Urteil mit seinem Namen zu bedenken, dazu ist er viel zu feige, viel zu erbärmlich in der Behinnung. Es ist nicht leicht, solche Lumpen zu erwischen, sie schlüpfen einem durch die Finger wie esse Lutsche, sie wollen es dann niemals gewesen sein und verschansen sich hinter das „Gehörten-haben-wollen“. Deshalb gleich fest und erbarmungslos zusacken und nicht loslassen! Das ist ein Mittel der Abwehr feiger Verleumdung. Das andere ist eines, das anzuwenden man nicht müde werden sollte: Sobald jemand mit Kätsch aufwarten möchte, von vornherein eifige Abwehr sein. Wenn jeder so verfahren würde, wäre der Kätsch bald ausgerottet, denn ihm fehlt der Widerhall, ohne den er nicht zu leben vermag. Er geht zugrunde,

Allerlei Neuigkeiten

Abt Schachleiter dankt. Abt Albanus Schachleiter bittet um Veröffentlichung folgender Dankesagung: Zu meinem 50jährigen Priesterjubiläum sind mir von nah und fern so viel Beweise treuen Gedankens zugegangen, daß es mir mit meinen 75 Jahren leider unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken. Ich bitte herzlichst, meinen tiefempfundenen Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen. Heil Hitler! gez. Dr. e. h. Abt Albanus Schachleiter.

Nächtliches Großfeuer. Gegen Mitternacht ging auf dem Gelände des Lehrter Güterbahnhofs in Berlin das Altpapier- und Lumpenlager der Rohstoffgroßhandlung Herbert Cohn in Flammen auf. Obwohl die Feuerwehr sofort unter zehnter Alarmstufe gefestigt worden war, da eine angrenzende Asphaltfabrik und ein Brennstofflager in höchster Gefahr standen, und Hilfe rasch zu Stelle war, wurde das etwa 12 000 Quadratmeter große Gelände mit allen Schuppen, Wagen und Geräten ein Raub der Flammen. Unter höchster Anstrengung gelang es, die angrenzenden Gebäudeecken, einige kleine Fahrzeuge und ein paar Pferde zu retten. Zahlreiches Kleinvieh, Hühner, Kaninchen und Tauben fielen den Flammen zum Opfer. Die Ursache des Feuers konnte noch nicht ermittelt werden. Nach vorläufiger Schätzung sind mehrere zehntausend Tonnen Papier und Lumpen durch das Feuer oder durch das Wasser vernichtet worden.

Eine Messefahrt des „Graf Zeppelin“. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird am 25. August von seiner neunten Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückkehren und eine vierzehntägige Pause im Überseedienst einzuhalten. Am Sonntag, dem 30. August, startet Luftschiff „Graf Zeppelin“ von Friedrichshafen aus zur Eröffnung der Leipziger Herbstmesse und wird auf dem Flugplatz Modau nachmittags eine Izwischenlandung vornehmen. An der Fahrt nach Leipzig nehmen zwanzig Passagiere teil. Auf der Rückfahrt macht das Luftschiff einen Abstecher an die Nord- und Ostseeflüsse. An dieser Fahrt können ebenfalls Passagiere teilnehmen. Die auf beiden Fahrten beförderte Post erhält einen Sonderstempel.

Großflugzeug „Hindenburg“ über London. Mit 37 von den Olympischen Spielen in Berlin zurückkehrenden englischen Schülern traf das mit modernen Schraubmotoren ausgestattete deutsche Großflugzeug „Generalstabschef Hindenburg“ in Croydon ein und wurde anschließend englischen Interessenten vorgeführt. Dann führte die Maschine mehrere Flüge über der englischen Hauptstadt aus und erregte dabei die Aufmerksamkeit der Bevölkerung. Die Londoner Männer widmen dem Riesenflugzeug längere Betrachtungen, in denen besonders der wirtschaftliche Brennstoffverbrauch und der große Aktionsradius gerühmt werden.

50 000-Mark-Gewinn auf Nr. 61 463. In der Dienstagvormittag-Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Lotterie wurde auf die Nr. 61 463 ein Gewinn zu 50 000 Mark gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln in Schlesien und in der zweiten Abteilung in Achteln in Berlin gespielt.

Neue Verhaftung im Boselstandal. Der Rechtsanwalt und Generalbevollmächtigte des jüdischen Bankiers Siegmund Bosel, Dr. Wolfgang Dawid, wurde Grund eines Steckbriefes der österreichischen Behörden in Zürich verhaftet. Bosel, der mit seiner Finanztransaktion die staatliche Postsparkasse um gigantische Summen geschädigt hatte, wurde mit seinem Bruder und seiner Sekretärin ebenfalls vor kurzem in Haft genommen. Auch Dawid, der aus Czernowitz stammt, ist Jude.

Drei Todesopfer der Berge. In den österreichischen Alpen fanden wiederum drei Bergsteiger durch Absturz den Tod. Im Rosental in Kärnten stürzte ein Skiläufer von der Weißen Wand tödlich ab. Auf dem Hahnenkogel in Kärnten fand beim Edelweißpflücken ein 18-jähriger Handelsangestellter den Tod. Ebenso verunglückte auf dem Traunstein bei Gmunden im Salzammergut ein Bergwanderer tödlich.

Schwere Hagelunwetter. In verschiedenen Gegenden der Schweiz gingen außerordentlich heftige Gewitter nieder, die zum Teil mit Hagelschauern verbunden waren, und die an den Kulturen großen Schaden anrichteten. Besonders haben einzelne Weingebiete der Kantone Waadt und Neuenburg unter dem Hagel schwer gelitten. Aber auch aus dem Kanton Glarus und aus der übrigen inneren Schweiz werden Wasserschäden gemeldet. Auch die Berge haben wiederum eine Anzahl Opfer gefordert. Ein 19-jähriges Mädchen aus Bellinzona ist beim Abstieg vom Ruitmanier abgestürzt und so schwer verletzt worden, daß sie in einem Spital verschwand. Am Bürgenstock wollte ein Zugener Fabrikant seinen in den Felsbändern versteckten Hund retten. Er stürzte dabei tödlich ab.

Unbekannte Lokomotive fährt auf einen Personenzug. In Wilna in Polen geriet eine Lokomotive, die gerade mit Kohlen beladen wurde, während der Lokomotivführer und Heizer sie verlassen hatten, aus noch unausgelöster Ursache plötzlich in Fahrt. In kurzer Zeit kam sie auf volle Geschwindigkeit. Zwei Arbeiter, die Kohlen geschüttet hatten, konnten nicht wagen abzuspringen. Die Lokomotive fuhr auf einen entgegenkommenden Personenzug auf. Der Zusammenprall war so gewaltig, daß der Lokomotivführer und Heizer des Personenzuges auf der Stelle getötet und 16 Passagiere des Zuges teils schwer verletzt wurden.

Letzte Nachrichten

Prager Polizei verbietet Sammlung für die spanische Rote Miliz

Prag, 18. August. Wie die Blätter melden, hat die Prager Polizeidirektion die von dem Prager Verein „Solidarität“ eingeleitete Geld- und Medikamentensammlung für die auf Seiten der spanischen Linkspartei kämpfende Rote Miliz eingestellt und die bisher eingegangenen 28000 tschechoslowakischen Kronen sowie die zum Export vorbereiteten Medikamente beschlagnahmt.

Verschärfung der Ausfuhrbestimmungen für Kriegsmaterial in Belgien

Brüssel, 18. August. Der Ministrerrat hat am Dienstagabend nach einer Beratung über die internationale Lage und die Ereignisse in Spanien beschlossen, die kürzlich erlassene Verordnung über die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial nach Spanien durch eine neue Verordnung zu ergänzen. Entsprechend der Haltung Frankreichs und Englands wird Belgien nunmehr auch die Ausfuhr von Flugzeugen und Schiffen sowie den Durchgangsverkehr für Kriegsmaterial einem Lizenzverschalten unterwerfen.

Kampsbericht der spanischen Militärguppe.

Lissabon, 18. August. Die Annahmabüro von Villa Garcia teilt im Laufe des Nachmittags mit, daß Flugzeuge der spanischen Linkspartei die Stadt Cordoba am Dienstag vormittag neuerlich mit Bombern belagert hätten. Dabei sei die berühmte Moschee beschädigt worden. Zwei Jagdflugzeuge der Militärguppe seien in der Nähe von Malaga gelungen, ein Regierungsluftzeug abgeschossen. Der Vormarsch der nationalistischen Streitkräfte auf Malaga mache weitere Fortschritte.

Wie der Sender von Villa Garcia ferner mitteilt, berichten Flüchtlinge aus Malaga erschütternde Einzelheiten von der in der Stadt wütenden roten Schreckensherrschaft. Sämtliche Kirchen und Klöster seien in Brand gestellt worden. Zahlreiche Priester und Klosterschwestern seien niedergemacht worden. Das gleiche Schicksal habe die Familie des Grafen Isidro erlebt, die man in aller Öffentlichkeit hingerichtet habe.

Der Sender von Sevilla teilt mit, daß die Familie des Generals Queipo de Llano wohlbehalten in der Stadt eingetroffen sei.

Juden beschließen deutschen Kraftwagen

Auf der Straße zwischen Jerusalem und Jaffa wurde ein deutscher Kraftwagen, der deutlich erkennbar den Haltenetzpunkt führte, von einem entgegenkommenden, mit Juden besetzten Wagen beschossen. Glücklicherweise sind bei diesem Überfall Menschen nicht zu Schaden gekommen, obwohl einige Schüsse den Kraftwagen troffen. Die ständigen Unruhen in Palästina haben an verschiedenen Orten wieder mehrere Todesopfer unter der arabischen und jüdischen Bevölkerung gefordert. Eine Reihe von Personen wurde außerdem verwundet. Der Flugverkehr zwischen Jaffa und Tel Aviv wurde eingestellt.

Ein merkwürdiges Ansuchen!

Braddod wünscht Verlegung der Weltmeisterschaft auf 1937

Berlin, 18. August. Aus Amerika kommt die Meldung, daß Braddod eine Verlegung der Weltmeisterschaft auf 1937 wünscht.

Ech dann will er sich Max Schmidling stellen. Angeblich sollen die Folgen einer Handverleihung so schwerwiegender

Großfeuer in einem Industriewerk

Vier Fabrikhallen niedergebrannt

In Grünberg in Schlesien entstand in der Tischlerei der Brüder- Waggontbau- und Eisenkonstruktion AG. Beuchel u. Co. nachts ein Brand, der sofort auf die Lackerei, die Dreherei und den Vorratschuppen der Montagemaschinen übergriff.

Der Brand wurde von einem Arbeiter und einem Wächter bemerkt, die sofort die Sirenen in Betrieb setzten und die gesamte Stadt alarmierten. In kurzer Zeit rasten aus Grünberg und der Umgebung acht Feuerwehren mit 250 Mann ein, die bereits alles in einem Flammenmeer vorsanden. Zur Unterstützung wurden noch

der Arbeitsdienst, die Technische Nothilfe und das Feuerwehrbataillon eingeföhrt.

Die vier Fabrikhallen brannten vollkommen nieder. Die Feuerwehr mußte sich lediglich daraus beschränken, das Feuer einzufangen und ein Übergreifen auf die übrigen Fabrikantlagen zu verhindern. Bei den Löscharbeiten wurden zahlreiche Feuerwehrleute verletzt, fünf erlitten Rauchvergiftungen. Sämtliche Einrichtungen der in Mitleidenschaft gezogenen Hallen sind verbrannt, ebenso ein D-Ag-Wagen. Eine Anzahl gerade fertiggestellter Omnibusse konnte jedoch gerettet werden. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht geklärt.

Furchtbare Folgen der Dürre Katastrophe

2,3 Millionen Menschen unterstüdzungsbedürftig

Die furchtbare Lage der Farmer im amerikanischen Mittelwesten geht aus dem Ergebnis der nunmehr beendeten Untersuchung in den Dürregebieten hervor. Da nach werden infolge der andauernden Dürre im Mittelwesten und in Teilen der Südstaaten 500 000 bis 600 000 Farmerfamilien oder etwa 2,3 Millionen Menschen im nächsten Winter außer den Arbeitslosen in den Städten unterstüdzungsbedürftig sein. Die Kosten hierfür werden auf mindestens hundert Millionen Dollar geschätzt.

Da der bisherige Hilfsfonds nicht ausreichen dürfte, wird die Regierung von dem im Januar zusammengetretenen Kongress zufällig Unterstützungsmitte anfordern müssen. Die Bundesregierung unterstützt zur Zeit 146 000 Farmerfamilien in den Dürregebieten. Laut Untersuchung werden in manchen Staaten bis zum Herbst über die Hälfte der Bevölkerung in Nord- und Süddakota, Wyoming und Montana sogar 75 % der gesamten Landbevölkerung auf staatliche Unterstützung angewiesen sein.

Art sein, daß er nicht früher an eine Anerkennung der Weltmeisterschaft denken kann.

Diese Meldung muß allgemein außerordentlich überraschen, und man darf wohl in der gewünschten Verlegung nicht mit Unrecht wieder eine jener Methoden sehen, die gewisse Hintermänner des amerikanischen Boxsports nur allzu gern anzuwenden gewohnt sind.

Die Welt ist erfüllt vom Ereignis der Olympischen Spiele. Überall wird die Freude anerkannt, mit der die Kämpfe durchgeführt worden sind. Für deutsches Sportglück war am Schlusstag der Olympiade, am 16. August, besonders kennzeichnend das Verhalten unseres Reiters Oberleutnant Freiherrn von Wangenheim, der, obwohl er am Tage vorher bei einem Sturz einen Schädelbeinbruch sich zugezogen hatte, mit angeknalltem linkem Arm das Jagdspringen der Militärs erfolgreich ritt. — Nur so mehr ist man jetzt über die Meldung aus Amerika erstaunt, mit der jene Hintermänner dem Sport und seinen Kämpfern bestimmt keinen Dienst erweisen.

Wiederbeginn der Bühnenfestspiele in Bayreuth.

Bayreuth, 19. August. In der Wagnerstadt begann im Dienstag nachmittags vor ausverkauftem Haus die zweite Folge der Bayreuther Bühnenfests piele mit einer wiederum besonders eindrucksvollen Aufführung des „Parsifal“. Den Dirigentenstab führte mit meisterlicher Hand Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler, während Generalintendant Staatsrat Löbel gleichfalls wie im ersten Aufführungsschritt die vorbildliche Gesamtinszenierung leitete. Die Titelrolle wurde durch Helga Rosswalde in vollendeter Weise verhörept. Die Chöre unter Friedrich Jung und die Bühnentechnik unter Paul Eberhardt zeigten sich auf beindruckende Höhe.

Die Zuhörer bestanden diesmal nahezu zur Hälfte aus Ausländern.

1350 Wettkämpfer und -läuferinnen aus 125 Vereinen zum Lugturmfest

Das 135. Lugturmfest, das am Sonnabend und Sonntag auf dem Lugturmburg in der Nähe von Heidenau und Niederschönau ausgetragen wird, zeitigt wieder eine übergroße Teilnehmerzahl. Obwohl bisher Schulferien waren und die Vereine keine Möglichkeit hatten, ihre Mitglieder zu verständigen, steht das diesjährige Meisterschaftsgefecht schon heute nur knapp hinter dem vorjährigen zurück. Es ist zu erwarten, daß die Teilnehmerzahl die vom Vorjahr wesentlich überschreitet. Recht erfreulich sind die Meldungen der Jugendlichen. Bis heute haben in diesen beiden Klassen schon rund 800 männl. Jugendliche ihre Meldungen abgegeben. Bei der weiblichen Jugend sind bisher 275 Anmeldungen zu verzeichnen. Bei den Männern haben sich 380, bei den Frauen 110 für die verschiedenen Wettkämpfe eingeschrieben. Gegen 80 Männer und Jugendliche nehmen am Freitagnach teil. Von 50 Mannschaften werden Staffeln und Mannschaftskämpfe bestreitet. Auch für die Sondervorführungen am Nachmittag und die Faustball- und Handballveranstaltungen sind schon zahlreiche Meldungen vorhanden, so daß am Sonnabend und Sonntag rege Betrieb auf dem Lugturmburg und dem nahen Platz des Dr. Großugs herrschen wird.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 20. August 1936.
Kurort Lipsdorf, 20½ Uhr Abendfeier.

Hauptkirchleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Kirchenkreis einschl. Bilderdienst, stellvert. Hauptkirchleiter: Werner Kunisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, D.A. VII 36: 1,170.

Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Hans-Schemm-Schule Dippoldiswalde

Die Anmeldungen der Schuleinlinge, die Ostern 1937 schulpflichtig werden, finden Dienstag, den 25. August, für Knaben, Mittwoch, den 26. August, für Mädchen, vormittags 11 Uhr im Schulerzimmer (neue Schule, 2. Stock) in Gegenwart des Schularztes statt.

Dabei ist der Impfchein und bei auswärtig geborenen Kindern außerdem eine standesamtliche Geburtsurkunde vorzulegen.

Dippoldiswalde, den 19. August 1936. Hesse, Schulleiter.

Verbandsberufsschule Dippoldiswalde

Anmeldungen zur Volksschule 1937 nimmt der Schulleiter (Zimmer 21 der Hans-Schemm-Schule) bis 20. September ds. J. entgegen.

Der Schulleiter: Oberlehrer Dehme

Donnerstag

Schlachtfest

ab 9 Uhr Weinfest,

Otto Pötsch,

Kleine Mühlstraße

Hafenschänke

Jeden Schlachtfest

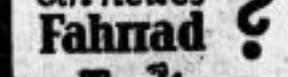
ab 4 Uhr frische Wurst

Drucksachen C. Jehne

Das Geheimnis?

des Erfolges liegt im schnellen Umsatz, heute eingekauft und morgen wieder zu Geld gemacht! Dieses Ziel ist erreichbar! Bedienen Sie sich des einfachsten Werbemittels, des Interesses!

Ein neues Fahrrad?



Aber Ja!

Miele

Zu haben bei den

Verkaufsstellen für

Miele-Fahrräder.

Otto Schmidt, Dippoldiswalde

Oswin Bermann, Löbau

Richard Hermann, Oelsa



Beilage zur Beiflitz-Zeitung

Nr. 193

Mittwoch, am 19. August 1936

102. Jahrgang

Kurze Notizen

Der Führer und Reichskanzler hat dem Staatssekretär des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Walter Funk, anlässlich seines 46. Geburtstages sein silbergerahmtes Bild mit einer besonders herzlichen Widmung überreichen lassen.

Bereits wenige Stunden nach dem Abschluss der Olympischen Spiele konnten auf der Filmkunstausstellung in Venedig die ersten mit dem Flugzeug von Tempelhof herbeigeschafften Stücke des unter der Leitung von Leni Riefenstahl hergestellten Dokumentarfilms des großen Berliner Ergebnisses vorgeführt werden. Eine Leistung, die höchste Anerkennung fand. Die Bilder, welche sich durch hervorragende Photographie und meisterhafte technische Ausführung auszeichneten, lösten stürmischen Beifall aus.

Der italienische Divisionsadmiral Paladini, der an Bord des italienischen Kreuzers „Gorizia“ nach Kiel gekommen ist, legte am Marinebremmal Laboe einen Kranz nieder. In einer kurzen Ansprache brachte er seine Hochachtung vor den römischen deutschen Marine zum Ausdruck. Der Fesungskommandant von Kiel, Kapitän zur See Mevius, dankte im Namen der deutschen Kriegsmarine für die ritterliche Ehrengabe des ehemaligen Gegners. An der Feier nahm der Kommandant des italienischen Kreuzers „Gorizia“ mit einer Abordnung von Offizieren und Mannschaften teil. Die Mußt spielte das Sanctus von Schubert und während der Kranzniederlegung „Ich hab“ einen Kameraden“.

Der französische Generalstabchef Gamelin ist auf seiner Rückreise von Peking in Wien eingetroffen. Er bezog sich sofort nach seiner Ankunft auf die französische Gesandtschaft.

Ein sowjetrussisches Militärszugzeug überstieg eständisches Gebiet und landete bei Narva. Beim Herannahen eständischer Polizisten stieg es sofort wieder auf, nachdem es vorher die Polizisten beschossen hatte.

Der chinesische Marshall Tschiang Kai-schek stellte ausländischen Meldungen aus Kanton zufolge an die Kuangsi-Generalleitungen und Patischunghi die ultimative Auflösung. Kuangsi binnan drei Tagen zu verlassen. Das Ultimatum ist eine Folge der am Montagnachmittag anscheinend wegen der Unnachgiebigkeit der Kuangsi-Führer gescheiterten Einigungskonferenz.

Die Dritte Weltkraftkonferenz 1936.

Vom 7. bis 17. September tagt in Washington die Dritte Weltkraftkonferenz. Die Einladung zu dieser Veranstaltung, zu der mehr als 50 Länder ihre Vertreter entsenden, geht vom Präsidenten der Vereinigten Staaten aus. Deutschland beteiligt sich an der Konferenz mit über 100 Teilnehmern unter Führung des Vorsitzenden des Deutschen Nationalen Komitees, Direktor E. Kreke. Die offizielle deutsche Abordnung besteht aus zehn Vertretern der Reichsregierung, der Wissenschaft, der Energiewirtschaft und der Industrie; außerdem werden Reichsstatthalter Ritter von Epp als Ehrendekorierter und Generaldirektor Dr. Dorpmüller, der Nachfolger Ostar von Miller in der Präsidenschaft der Gesamtorganisation der Weltkraftkonferenz, an der Dritten Weltkraftkonferenz teilnehmen.

Verstärkter Ausnahmezustand in Jaffa.

Die Lage in Jaffa hat sich noch mehr zugespielt. Der Ausnahmezustand wurde daher noch mehr verschärft. Danach ist das Betreten der Straßen täglich nur für drei Stunden, und zwar am Morgen vom 5 bis 8 Uhr erlaubt. Über Liberas wurde der Ausnahmezustand verhängt. In Jaffa-Tel Aviv wurden drei jüdische Frauen erschossen, darunter zwei Krankenschwestern. Auch aus verschiedenen anderen Orten Palästinas werden Blutbuben gemeldet, die mehrere Tote und Verwundete forderten. Auch neue Sabotageakte sind vorgekommen. In Tel Aviv wurden abermals fünf jüdische Kommunisten festgenommen.

Die herrlichen deutschen Siege sind vielleicht die größte Überraschung der hinter und liegenden XI. Olympischen Spiele. Wohl hat der Reichssportführer mit Vertrauen unsere zum Kampf ausgewählte Jugend in das große, Welttrennen der ausgewählten Sportler geschickt, diesen überwältigenden Erfolg wird aber auch er wohl kaum erwartet haben. In ganz Deutschland ist der deutsche Erfolg mit storischer Freude aufgenommen worden, in der Welt draußen aber haben die überragenden Leistungen der Deutschen sensationelles Aufsehen erregt. Wie eine Bombe hat die Nachricht von den in ihrer Vollständigkeit unübertrefflichen Rekordleistungen, vor allem unserer Turner, Reiter und Ruderer, in der Weltöffentlichkeit eingeschlagen, so daß beispielweise der Pariser „Excelsior“ bewundernd die Feststellung trifft: „Die Tatsache, fünf von den sieben Preisen im Rudern davongetragen zu haben, steht einzig in der Geschichte des Sports da; es ist fast unglaublich, zehn Jahre harter Erziehungsarbeit haben die deutsche Nation fast unvorstellbar gemacht.“

Das nächste ziffernmäßige Gesamtergebnis spricht denn auch eine eindeutige Sprache. Wie war es doch bei den X. Olympischen Spielen in Los Angeles? Das deutsche Ansehen war damals schon rein zahlenmäßig zu schwach. Unverändert war damals schon rein zahlenmäßig zu schwach. Und was noch schlimmer ist, jene defensiven Qualitäten des Salonsbolschewismus, der damals noch die maßgebenden Regierungsinstitutionen beherrschte, hatte nicht die ungeheure Bedeutung des olympischen Erfolges für das Ansehen einer Nation erkannt wollen. Die Folge war, daß Deutschland unter allen Großmächten an letzter Stelle endete, und nicht nur das, in der Gesamtwertung lag Deutschland erst an neunter Stelle mit nur drei goldenen, dreizehn silbernen und vier bronzenen Medaillen. Wie gründlich wurde jetzt diese traurige Bilanz korrigiert! Nicht nur, daß Deutschland den in Amsterdam erworbenen Platz als erfolgreichste europäische Nation zurückerobern konnte, darüber hinaus wurde auch die Kraftprobe mit dem fast gleich stark angetretenen amerikanischen Aufgebot siegreich bestanden. Gewiß haben auch jetzt wieder die Amerikaner gezeigt, daß sie in den Laufwettbewerben und — im Verein mit den Japanern — auch im Schwimmen und Springen einschneiden noch unerreicht sind, aber Deutschland ist es gelungen, die große überseelische Sportnation nicht nur im Turnen, Reiten und Rudern, sondern auch in den leichtathletischen Wurfwettbewerben aus dem Felde zu schlagen. Unsere Sportlerinnen gar haben, wenn man von der Sonderklasse darstellenden Sprinterin Stephens absieht, den Amerikanerinnen in allen leichtathletischen Disziplinen den Rang abgelaufen. Schlagender kann man den Aufstieg des deutschen Sports unter seiner straffen und zielbewußten nationalsozialistischen Führung nicht beweisen. In realem ritterlichen Sportgeist erkennen hente die außerordentliche Leistungsfähigkeit des deutschen Sports alle ausländischen Kämpfer und Sportlerinnen an, die in fairem Kampf unter der Aufsicht eines gewiss unparteiischen internationalen Schiedsgerichts mit den Deutschen ihre Kräfte messen.

Doch nicht nur von unseren deutschen Erfolgen soll hier die Rede sein. Mit ehrlicher Freude dürfen wir feststellen, daß viele Nationen außerordentliche Fortschritte gemacht haben. Die Amerikaner haben auch nach dem Urteil ihrer Sportführer alle gehegten Erwartungen erfüllt, in manchen Wettbewerben sogar besser abgeschritten, als sie es selbst erwartet haben. Denken wir nur an den Doppelsieg im Diskuswurf der Männer, an den unerwarteten Sieg der Amerikanerinnen in der 4×100-Meter-Staffel, der erzielt wurde, nachdem unsere unglücklichen Mädel den Stab verloren hatten. Auch mit dem Ausgang des Schwimmwettkampfs USA-Japan können die Amerikaner, die sich immer wieder als faire Sportleute

Spiele sind aus

erwiesen, zufrieden sein. Ausschließlich ist das vorzügliche Abschneiden der Vertreter solcher Nationen, die das Glück haben, durch eine zielbewußte, starke Staatsführung auch ihre Sportbewegung nachdrücklich fördern zu können. Italien hat zwar weniger Medaillen eingeholt als in Los Angeles und ist vom zweiten auf den vierten Platz gekommen, aber unter den Erfolgen der Azuris sind doch einige, die doppelt schwer wiegen. Italiens Fußballamateure haben olympischen Ruhm der Weltmeisterschaft ihrer Berufsspielerkameraden hinzugefügt, und Italiens Fechtkunst ist immer noch unübertroffen. Vom siebten auf den dritten Platz haben sich die Siebigen und zähen Ungarn emporgearbeitet. Mit zehn Siegen haben sie vier Goldmedaillen mehr gewonnen als in Los Angeles. Auch Finnland hat zwei Goldmedaillen mehr erneut, obwohl kein Nurmi mehr seiner Streitmacht angehört und die Konkurrenz in den Langstreckenrennen sehr viel schwerer geworden ist. Österreich steht von Los Angeles nur je eine goldene und silberne und zwei bronzenen Medaillen entführen. Vier goldene, sechs silberne und drei bronzenen Medaillen sind heute die Frucht strafferer Zusammenfassung der Kräfte. Der 18. Rang ist mit dem 11. vertauschen worden.

Großbritannien ist vom achten auf den zehnten Platz zurückgesunken. Die vorbildlichen englischen Sportleute, die nie den Verlust mit ihren ausländischen Kameraden sonderlich gepflegt haben und sich stets auf ihre im entscheidenden Augenblick wachsende Kraft verlehen, wollen nun auch systematisch an die sportliche Aufbau- und Vorbereitungskunst gehen. Zu gewissen Maße gilt das auch von den französischen Boxtlämpfern, die im nahen Berlin um zwei Plätze schlechter abgeschnitten haben als im fernen Los Angeles. Im französischen Sportleben sind heute noch die Kräfte ebenso verzettelt, wie sie vor der Machtaufnahme es auch in Deutschland waren. Erst spät wurden die für die olympische Expedition nun einmal notwendigen finanziellen Mittel bereitgestellt; als eine der letzten Ländermannschaften kamen unsere westlichen Nachbarn in Berlin an. Unterdessen waren andere französische Sportleute unverrichteter Dinge von der kostspieligen Reise zu der im blutigen spanischen Bürgerkrieg erstickten „Arbeiter-Olympiade“ in San Sebastian in ihre Heimat zurückgekehrt. Unter all diesen Umständen haben sich französische Repräsentanten in Berlin vorzüglich gehalten. Sie werden ihren glänzenden Empfang bei ihrem Einmarsch in die olympische Hauptkampfarena und die Anerkennung, die ihren Leistungen die deutsche Sportgemeinde zollte, ebenso wenig vergessen wie die offene und ehrliche Sympathie, mit der die französischen Schlächtenbummler von der Berliner Bevölkerung begrüßt wurden.

Man müßte ein Buch über das schnelle Wachstum der Sportbewegung in aller Welt schreiben, wenn man den Versuch machen wollte, das sportliche Ergebnis dieser Berliner Olympia erlösend auszuwerten. Man könnte urteilen, wieviel Ebenbilder etwa im Jahre 1940 als Olympiasieger jene hervorragenden Japaner Son und Kan haben werden, die in der denkwürdigen Marathon-Schlacht 1936 den ersten und dritten Platz belegten. Man müßte die amerikanisch-japanische Kraftprobe im Schwimmen ebenso würdigen wie beispielweise den raschen Aufstieg der tschechoslowakischen Turner. Man dürfte die ägyptischen Schwimmer ebenso wenig vergessen wie die türkischen Kraftsportler und schneidigen Reiter. Man müßte aber, und das wäre das wichtigste, ein großes Kapitel den Nationen widmen, die ihre Vertreter nach Berlin sandten, nur um zu lernen, nur um Erfahrung zu sammeln, nur um der nationalen Ehre, um der olympischen Idee willen. Aus aller Welt kamen die Vertreter großer und kleinerer Kulturstädte, die ihre jungen Sport-



Deutsch-englische Freundschaftsfeier in Kiel.

Der Kapitän des englischen Kreuzers „Neptune“, Captain Bedford, übergibt dem Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, die Schlüsselstücke des von Vizeadmiral Reuter bei Scapa Flow versenkten deutschen Schlachtkreuzers „Hindenburg“.



Wiederer Jahren als erste über die neue Reichsautobahn Werder-Magdeburg-Weltbild (BR). Der Generalinspektor für das deutsche Strafrennen, Dr. Lohr, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsminister Seldte und (in der zweiten Reihe) der neue Gauleiter der Kurmark, Stürz, grüßen die auf Lastwagen vorüberfahrende Belegschaft.

bewegung fördern wollten in Leistungsprüfungen mit groben Sportnationalen, die ihre kommende Generation befürchten lassen wollen vom olympischen Geist und sie durch ihr Berliner Erlebnis erziehen läßt. Die wenigen Einzelvertreter dieser Nationen mögen vielleicht seine Medaillen aus Berlin in ihre Heimat als äußere Siegeszeichen mitbringen, und doch verdienen sie als Missionare des olympischen Gedankens im sportlichen Neuland den höchsten Preis!

Portugiesische Jungen bei der sächsischen HdS

Seit wenigen Monaten wird das portugiesische Volk von Männern geführt, die den Irrwahn der marxistischen Lehre erkannten und jetzt darüber wachen, daß die kommunistische Volks- und Wirtschaftszerstörung in Spanien nicht über die Grenzen nach Portugal hineingreift. In Hitler und zäher Arbeit, von der man im übrigen Europa wenig hört, arbeitet das jahrelang von Parteihader und Revolutionären herrschene, aber jetzt geistige portugiesische Volk an seiner völkischen und wirtschaftlichen Erneuerung. In folgerichtiger Weise wird in erster Linie die portugiesische Jugend für die die Aufbauarbeit erzogen, und zu diesem Zweck wurde die portugiesische Staatsjugend gegründet. Eine Abordnung dieser Staatsjugend, genannt "Mocidade Portuguesa", hielt sich während der Olympischen Spiele im Internationalen Jugendlager auf und konnte hier die Einrichtungen der Hitler-Jugend kennenlernen. Der vorbildliche Aufbau der Hitler-Jugend veranlaßte den Führer der portugiesischen Staatsjugend, den Staatssekretär im Kultusministerium, Nobre Guedes, der die dreißig portugiesischen Jungen auf ihrer Fahrt durch Deutschland begleitet, im Gau Sachsen, in dem der Grundstock zum Aufbau der Hitler-Jugend in Plauen gelegt wurde, die Sommerlager, die Jugendburg Hohnstein, die BdM-Führerschule in Ottendorf, das Haus der Jugend in Dresden und sonstige Einrichtungen der sächsischen Hitler-Jugend zu besuchen und die hier gemachten Erfahrungen in der portugiesischen Heimat zu verwerten.

Reichsstatthalter Mütschmann, der die portugiesischen Jungen und deren Begleiter, Staatssekretär Nobre Guedes, Leutnant Quintino da Costa, den Präsidenten des portugiesischen olympischen Komitees, Dr. Pontes, und den Sekretär der Deutsch-portugiesischen Gesellschaft, Roth, bei dem Empfang der Staatsanzlei mit Handschlag begrüßte, bat die Gäste, sich im Sachengau als dem Geburtsland der Hitler-Jugend deren Einrichtungen anzusehen und die für die portugiesische Heimat verwertbaren Erfahrungen mitzunehmen; die Arbeit der Hitler-Jugend gelte dem Frieden und die Kameradschaft mit der Jugend der übrigen Völker sollte dazu die Grundlage geben. Staatssekretär Nobre Guedes dankte dem Reichsstatthalter für den herzlichen Empfang und schilderte das tiefe Erlebnis der Jugendkameradschaft in Berlin im Internationalen Jugendlager und der Olympischen Spiele. Dem Empfang wohnten auch bei der kommissarische Leiter des Volksbildungministeriums, Göpfert, sowie Stabsleiter Mödel von der Hitler-Jugend.

Der Nürnberg-Marsch der sächsischen HdS

Von dem freundlichen Städtchen Lüben mit seinen Gustav-Adolf-Erinnerungen marschierte die sächsische Marscheinheit der Hitler-Jugend auf ihrem Weg nach Nürnberg nach Weissenfels, vor dessen Toren Mittagsrost gemacht wurde. Vor dem alten Rathaus dieser freundlichen Saalestadt, der Pforte Thüringens, wurden die sächsischen Jungen von der Kreisleitung sowie Abordnungen der HdS und des

BDM begrüßt. Nach einer kurzen Pause erfolgte der Weitemarsch nach dem kleinen Dorfchen Leislingen, das versteckt und verträumt zwischen hohen Buntsandsteinfelsen verborgen liegt; hier kläng der zweite Marschtag in einen bunten Abend mit Leislinger HdS-Kameraden aus.

Der Sonntagmorgen brachte ein erstaunliches Schwimmbad im Leislinger Bad. Nach dem Frühstück führte der Weg weiter nach der herrlich gelegenen Schönburg oberhalb der Saale. Im schattigen Burggarten liehen sich die Kameraden nieder, um sich von dem heiligen Marsch — denn die Sonne brannte unbarmherzig — zu erholen. In Naumburg fand eine herzliche Begrüßung der sächsischen Hitler-Jugend durch den Bannführer und die Untergauleiterin statt. Am Sonntagnachmittag fanden sich die Sachsen mit den Naumburger Kameraden zu einem Kameradschaftssabab zusammen. Zum erstenmal wurde in Privatquartieren übernachtet.

Der Montag war als erster Ruhtag auf dem Adolf-Hitler-Marsch nach Nürnberg eingelegt worden. Vormittags fand eine Besichtigung des berühmten Naumburger Doms statt. Am Abend spielte der Spielmannszug der sächsischen Marscheinheit auf dem Marktplatz und suchte auf diese Weise einen Teil des gastfreudlichen Naumburgern ländlichen Danzes abzustatten. — Am Dienstagmorgen wurde der Weitermarsch über Bad Kösen nach Saaleck angereten.

Berliner Mädels besuchten sächsische Betriebe

"Wir haben schon bis jetzt in Sachsen sehr viel gelernt und überhaupt ist unsere Fahrt durch weite Teile Sachsen ganz groß verlaufen." Das ist die Meinung der vierundzwanzig Mädels aus dem Gau Groß-Berlin, die sich in unserem Gau auf wirtschaftskundlicher Fahrt befinden. Beim Mädels aus der Damenschneiderin und Pelznäherei sowie Fachschülerinnen der Damenschneiderinnen-Fachschule, die als Gau- oder Ortsbeste aus dem Reichsberufswettkampf hervorgegangen waren. Nach dem Besuch der BdM-Führerschule in Ottendorf wurden eine Spinnerei, eine Nähmaschinen- und eine Fahrfabrik besichtigt. Den Höhepunkt der Fahrt bildete die Besichtigung der Sebnitzer Blumenindustrie und der Einrichtungen des Rudolf-Hein-Krankenhauses in Dresden. Abschließend weist die Mädels in Leipzig, wo sie Gerbereien und Kürschnerbetriebe besichtigen.

Reisegepäckversicherung für HdJ-Fahrer

Aus dem "Umliehen Nachrichtenblatt" der HdJ geht hervor, daß auch HdJ-Fahrer ihr Reisegepäck versichern können, und zwar nach folgenden Richtlinien: Das Reisegepäck der HdJ-Umliehen kann freiwillig für je 20 Pf. mit 300 Reichsmark versichert werden. Es gilt das gesamte Reisegepäck des Umliehers einschließlich der Gepäckstücke, ferner Zubehör, wie Photoparate, Ferngläser usw., als versichert; auch die auf dem Körper getragenen Kleidungsstücke gelten im Sinne der Versicherungsbedingungen als Reisegepäck. Bargeld ist nicht eingeschlossen. Es ist nicht notwendig, ein Verzeichnis der mitgeführten Sachen anzufertigen. Die Versicherung beginnt, sobald der HdJ-Umlieher seine Wohnung zum Antritt der Reise verläßt und ist erlischt, wenn er von der Reise zurückkehrt und seine Wohnung betrifft. Die Versicherung gilt also während der Beförderung zu Land, zu Wasser und in der Luft und während des Aufenthaltes in Hotels, Pensionen, Kurhäusern und fremden Wohnungen, auch wenn sich Teile des Gepäcks vorübergehend in einer Wäscherei, Schneiderei oder Färberei befinden. Falls die mitgeführten Gegenstände den Wert von 300 Reichsmark überreichen, muß die Versicherung entsprechend erhöht werden, und zwar beläuft sich die Prämie für weitere je 300 Reichsmark auf ebenfalls 20 Pf.

Die technische Durchführung der Versicherung erfolgt durch den Verkauf der Mänen. Die Versicherung ist freiwillig und wird den Umliehern angeboten.

Alle schaffenden Volksgenossen Sachsen, die an einer Reihe der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" teilnehmen, werden sich die dadurch geschaffene Möglichkeit nicht entgehen lassen, ihr Reisegepäck ordnungsgemäß und für billiges Geld versichern zu lassen.

Reichsgartenbautag und Gartenbau-Messe

10 000 bis 15 000 Teilnehmer werden in Dresden erwartet.

In der Reichsgartenschau findet vom 21. bis 27. August, in der arbeitsruhigsten Zeit des Gärtners, der 1. Deutsche Reichsgartenbautag statt. Man erwartet zu dieser Großveranstaltung, die am Sonntag, 28. August, vormittag, mit einer Kundgebung auf dem "Großen Eschwege" im Großen Garten eröffnet wird, 10 000 bis 15 000 Gärtner aus allen Gauen Deutschlands. Dresden wurde, wie Reichsunterabteilungsleiter Gartenbau, Professor Dr. Ebert, Berlin, in einer Pressevorbesprechung ausführte, als Tagungsort gewählt, weil es einen der großen Mittelpunkte des Erwerbsgartenbaus darstelle und gleichzeitig die Gelegenheit zur Besichtigung der größten Leistungsschau des deutschen Gartenbaus, der Reichsgartenschau, gegeben sei. In der Hauptkundgebung des Reichsgartenbautages werden die drei Reichshauptabteilungsleiter zu grundsätzlichen Fragen des Gartenbaus Stellung nehmen.

Am Montag veranstaltet der Reichsnährstand mit dem Forschungsdienst, den Reichsarbeitsgemeinschaften der Landbauwissenschaft eine öffentliche Vortragstagung. Nachmittags tritt zum erstenmal der neugegründete Reichsverband der Gartenausführenden und Friedgärtner mit einer Tagung an die Öffentlichkeit. Am Dienstag steht der Reichsnährstand mit dem Forschungsdienst seine Arbeit fort; für Mittwoch und Donnerstag sind geschlossene Tagungen der Fachgruppen angelegt.

Gleichzeitig mit dem Reichsgartenbautag wird eine Reichsgartenbaumesse abgehalten, die den Tagungsbefuchtern eine Leistungsübersicht über die Fachgebiete des deutschen Gartenbaus vermitteln und Gelegenheit zum Austausch der Erzeugnisse geben soll; besonders die sächsischen Gärtner werden hier in Erscheinung treten. Der Besuch der Messe, die am Freitagvormittag eröffnet wird, steht nur für die Tagungsteilnehmer offen. Besondere Beachtung verdient die August-Sonderschau für Gladiolen und Pelargonien, die vom Freitag ab vier Tage lang gezeigt wird.

Kellern von Apfelwein und Sühmost nicht vor dem 6. September

Die Landesbauernschaft Sachsen weist nochmals auf die Anordnung Nr. 94 der Hauptvereinigung der Deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft vom 6. August 1936 hin. Diese Anordnung verbietet den Beginn der Kelterung von Apfelwein und Sühmost vor dem 6. September 1936; ausgenommen von dieser Vorschrift ist lediglich die Herstellung von Apfelsümost im Lohnverfahren, die der Deckung des eigenen Haushaltbedarfes von Obstbauern dient.

21. August

Sonnenaufgang 4.51 Sonnenuntergang 19.13
Mondaufgang 9.50 Monduntergang 20.01

1635: Der spanische Dramatiker Felix Lope de Vega Carpio in Madrid gest. (geb. 1562). — 1838: Der Dichter Adalbert von Chamissos in Berlin gest. (geb. 1781). — 1858: Kronprinz Rudolf von Österreich in Wien gest. (geb. 1889). — 1915: Italien erklärt der Türkei den Krieg.

Ramenstag: Prof. Hartwig, lath. Anatolius.

21. August

Sonnenaufgang 4.51 Sonnenuntergang 19.13
Mondaufgang 9.50 Monduntergang 20.01

1635: Der spanische Dramatiker Felix Lope de Vega Carpio in Madrid gest. (geb. 1562). — 1838: Der Dichter Adalbert von Chamissos in Berlin gest. (geb. 1781). — 1858: Kronprinz Rudolf von Österreich in Wien gest. (geb. 1889). — 1915: Italien erklärt der Türkei den Krieg.

Ramenstag: Prof. Hartwig, lath. Anatolius.

„Das ist ein stolzes Wort, Herr Wusdorf. Und weil ich selbst nach diesem Rezept verfahren, kann ich Ihnen jetzt auch mitteilen, daß ich aus diesem Grunde Ihre Vergangenheit mit Ihnen besprochen habe. Ich vertraue Ihnen. — Es bleibt nun das Geschäftliche zu regeln. Wie hatten Sie selbst sich Ihre Mitarbeit in unserem Werk gedacht?“

„Ich war früher mein eigener Chefkonstrukteur. Die Vorauflagen dafür habe ich mir auf der Technischen Hochschule erworben. Ich besitze das Ingenieur-Diplom. Da ich, wie Sie wissen, Motoren für landwirtschaftliche Maschinen fabriziere, ist eine besondere Einarbeitung in den Betrieb der Greif-Werke kaum notwendig. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich in Ihren Ingenieurstab einreißen würden. Selbstverständlich bin ich zu jeder Probiedienstzeit auch in untergeordneter Stellung bereit.“

„Ach, die wird nicht notwendig sein. Ihr Name war vor Jahren in Fachkreisen bekannt. Aber da das eine oder andere Ihnen bei uns doch fremd erscheinen könnte, habe ich mir gedacht, Sie arbeiten sich vorerst einmal in den einzelnen Abteilungen unseres Betriebes ein und werden dann später Ihrem besonderen Interessengebiet zugeteilt. Wenn Sie . . . herein!“

Es hatte kurz an die Tür geklopft, und im selben Augenblick trat eine junge Dame ins Zimmer. Sie eilte auf den Generaldirektor zu, gab ihm einen Kuß und richtete sich dann mit der Miene eines strengen Erziehers auf.

„Hat der Herr Generaldirektor schon wieder einmal eine Verabredung vergessen? Wir werden ihn zu einer fühlbaren Strafe verurteilen müssen. Ein Pfund Konfekt kostet das mindestens.“

Wusdorf hatte das Mienenspiel auf dem frischen Gesicht des jungen Mädchens bestützt beobachtet. Seine Blicke waren dann prüfend über die rassige Gestalt der jungen Dame gestreift und an dem goldblonden Haar hasten geblieben, das sich in widerspenstigen Locken kräuselte. Der Blick des Generaldirektors ruhte für einige Sekunden in väterlichem Stolz auf dem jungen Mädchen und schwieb dann aus Wusdorf ab. Die Tochter Kaufmanns folgte dem Blick und bemerkte jetzt erst den Gast im Zimmer. Eine dunkle Röte ergoß sich über das Gesicht.

„Verzeih, Papa, ich glaubte, du lebst allein. Bergmann war nicht im Vorzimmer, daß er mich hätte aufklären können.“

„Schadet nichts, Lore, nun habe ich wenigstens gleich einen Zeugen für meinen Expressionsversuch.“

Dann klopfte der Generaldirektor vor.

„Herr Wusdorf, unser neuer Mitarbeiter. — Meine Tochter Lore.“

(Fortsetzung folgt)



(3. Fortsetzung.)

Ihr Freund war früher in Fachkreisen sehr bekannt wegen einer Erfindung. Wenn ich nicht irre, stellte er in seiner Fabrik recht brauchbare Motoren für landwirtschaftliche Maschinen her. Der Zusammenbruch war wohl darauf zurückzuführen, daß er sich zu stark im Ausland engagierte und dort riesige Verluste erlitten hatte.“

„Ganz recht. Ich stelle fest, daß Sie ein gutes Gedächtnis besitzen, Herr Generaldirektor.“

„Wenn Sie mich schon daran erinnern, lieber Doktor,bleibt mir nichts anderes übrig, als auch Ihrer Verdienste zu gedenken, die Sie sich um die Greif-Werke erworben haben. Es ist zwar im Augenblick keine Ingeneurstelle bei uns vacant, aber Ihr Freund kann hier jeden Tag seine Arbeit aufnehmen. Ich möchte ihn gern persönlich kennenlernen. Deshalb bitte ich um seinen Besuch.“

„Ich danke Ihnen, Herr Generaldirektor. Ich glaube nicht, daß Sie diesen Entschluß jemals bereuen werden.“

„Schon gut, lieber Doktor. Wann wollen Sie wieder heimfahren? Darf ich Sie zu einem kleinen Frühstück einladen?“

Karl Wusdorf stand vor Generaldirektor Kaufmann. Ein prüfender Blick schoß aus den scharfen Augen unter den eisgrauen Brauen des einflußreichen Mannes hervor und verweilte auf dem Besucher. Offen und ungelüstet erwiderte dieser den Blick. Kaufmann trat im Befehl mit seinen Untergebenen hinaus aus einer gewissen Jurisdiktion heraus. Ein Beobachter hätte darum mit einem Bestreben festgestellt, daß der Händedruck, den er mit Wusdorf darauf wechselte, nichts von jener Jurisdiktion aufwies.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Wusdorf. — Ihr Freund, Dr. Jürgen, hat mich bereits über Ihre persönlichen Verhältnisse unterrichtet. Obwohl mir Dr. Jürgen Ihre Persönlichkeit und Ihren Charakter in den glänzendsten Farben geschildert hat, war ich doch einigermaßen neugierig, Ihre Bekanntheit zu machen. Ich muß Ihnen offen gestehen, Herr Wusdorf, es bestreitet mich einigermaßen, daß Sie seinerzeit den Urteilsspruch des Schwurgerichts so-

anstandslos hingenommen haben. Das ist aber wohl Ihre Sache, und mir steht nicht das Recht zu, danach zu fragen. Denfalls glaube ich den Eindruck von Ihnen gewonnen zu haben, daß ich Ihnen Vertrauen schenken darf.“

„Ich bin Ihnen für diese Worte dankbar, Herr Generaldirektor. Ich will Ihr Vertrauen zu rechtfertigen versuchen. Das Besteimden über die Art der Aufnahme des Schwurgerichtsurteils teilen Sie mit meinem Freunde Jürgen. Und wegen des wohlwollenden Wortes, das Sie vorhin zu mir sprachen, haben Sie, wie der Freund, Anrecht darauf, zu erfahren, warum ich so handelte. Ich hätte meine Unschuld klar nachzuweisen vermocht, wenn ich die Ehre einer Frau preisgegeben hätte. Ich hatte also zu wählen zwischen dem Aufenthalt im Gefängnis und der Erfahrung, daß ich ein Lump sei. Denn der Indizienbeweis, der nur durch die betreffende Frau oder mich zerstört werden könnten, wäre auch bei beiderseitigem Schweigen in einer Revisionsverhandlung lädiert geblieben. Die Wahl wurde mir nicht schwer: Ich ging den Weg des Mannes von Ehre. Ich hätte Ihnen diese Mitteilung nicht gemacht, Herr Generaldirektor, wenn ich Sie nicht für den Ehrenmann hielt, bei dem Geheimnis wohlverwahrt ist.“

Zum zweiten Male drückte Kaufmann seinem Gäste die Hand, und warme Anteilnahme sprach aus dem Druck seiner Finger.

„Aber die Frau, Herr Wusdorf? Wie konnte die Frau schwiegen, wenn sie, wie ich annehmen muß, Sie gesehnt hat?“

„Ich habe dieser Frau deswegen keinen Vorwurf zu machen, Herr Generaldirektor, zumal ich heute weiß, daß ich an eine Unwürdige verschwendet habe. Aus diesem Grunde bitte ich Sie auch, diese ganze Angelegenheit auf sich beruheln zu lassen.“

„Mann, und mit dem Matel der Gesangsstunde hastest, wolltest du den Egmontlampf wieder aufnehmen?“

„Für mich ist es kein Matel, denn ich weiß, daß ich unbeschuldet bin, und die mir am nächsten stehen, wissen es auch. Das genügt mir.“

„Ja, glaubten Sie denn, daß man überall, wo Sie um eine Stellung ankipsten, von Ihrer Unschuld überzeugt sein würde?“

„Ich meine, Herr Generaldirektor, daß man einen Mann nicht nach einer Tat seines Lebens einschätzt, vorausgesetzt, daß diese überhaupt richtig gesehen wird, sondern daß ein wohlberater Chel seine Mitarbeiter selbst prüft, ob sie die notwendigen Charaktereigenschaften und Talente besitzen, die er von ihnen fordert. Ich bin mir bewußt, daß ich einer solchen Prüfung standzuhalten vermag.“

Schön, der nicht in den Wald gehört

Ge hatte es sich plötzlich in den Kopf gesetzt, am Sonntag früh zu einem Bummel im den nicht allzu weit von der Stadt gelegenen Wald zu machen. Der Spazierstock wurde unterm lustigen und fröhlichen Untertitel unterwegs umklammert, und fort ginga.

Trieb ihn die Sehnsucht nach der städtenden Ruhe unfeines schönen ländlichen Waldes? Stand sein Herz wirklich offen für das leise Raunen in den Wipfeln der Bäume? Hatte er erkannt, wie schön man sich gerade im Wald von der Erbildung der Alltagsarbeit im Büro oder an der Drehbank „auschlafen“ kann? Beobachten wir ihn: Vor einem Schild eingangs des Waldes sehen wir ihn stauen. Mühsam zerkrümelt er seine Zigarette. O, er mußte genau, daß das Rauchen im Wald während des ganzen Jahres untersagt ist. Erbost darüber pustet er den blauen Rauch vom letzten (vorläufig letzten) Zug aus seiner Zigarette durch die Nasenhörner. Schon in diesem Augenblick erschien es ihm unbegreiflich, wie er überhaupt zu entledigen er gerade Lust hätte. Richtig: in hohem Bogen flog eine leere Zigarettenhülle irgendwohin, die Teile eines zerbrochenen Ramms hinterdrein. Was summert ihn diese Verhandlung der Natur? Er ist ja bar jeder littischen Begriffe und schlampert unmöglich, nur auf sich bedacht, seinen Weg. Ihn stört es nicht, wenn seine Augen über Stullenpapier, Zigarettenhüllen, weggeworfenes Schokoladenpapier, Dardinenbüchsen, alte Taschenlampenbatterien und verschwitzte Papiertüten hinweggleiten.

Immer langweiliger wird es unserem „Waldwanderer“ in der üppigen Vielfalt der Natur. Ihm würgt überdies die trockene Kehle, denn er gehört zu denen, deren Zunge gewohnheitsmäßig in kurzer Zeit nach einer bestimmten Flüssigkeit leppert. Er hat darum auch nur eines im Sinn: eintrinken. Kein Wunder, wenn ihn die Markierungstafeln, die Meilensteine und die Wegweiser wie Magneten in ihren Bann zogen. Weit und breit so viel Bäume und Sträucher und nochmal Bäume, aber — kein Wirtshaus; für ihn unentferbar. Doch endlich: „Noch dreißig Minuten bis zur Talschänke“, dreißig Minuten? Kinder, das ist zu noch eine geschlagene halbe Stunde. Er sah seinen Spazierstock fester, rennt wie ein gereizter Stier auf einen in der Morgenonne so schön rot leuchtenden Fliegenpilz zu und gibt ihm mit dem Stock einen so starken Schlag auf den Hut, daß der Pilz in hundert Teilen zerfliegt. Dann macht es ihm mächtigen Spaß, mit seinem als Golschläger benutzten Spazierstock alle im Wege stehenden Pilze zu zertrümmern. Er will zwar großmütiger Weise lediglich die giftigen vernichten, kennt sich aber in den Arten dieser Schäfe unseres Waldes nicht so genau aus, und denkt: sicher ist sicher. Doch übrigens so manche für den Menschen ungemeinbare Pilze den Tieren des Waldes dienen, weiß er natürlich auch nicht.

Blödlicherweise wirkte bald „sein“ erledigtes Ziel aus. Auf dem Rückweg schwor er sich das eine hoch und heilig: Im Walde hatte er nichts verloren! — Darin allein wird man ihm unumstritten recht geben müssen.

Vermischtes

Buntfarbige Beine. Die Strand schönen von Miami kommen aus den Sorgen nicht heraus! Unlängst veranstalteten sie ein Schildkröten-Rennen, bei dem sie auf dem gepanzerten Rücken der Tiere sahen und die Jodels machten. Nun ist so ein Schildkrötenrennen zwar eine originelle Sache, doch immerhin nicht neu. Sie ersahen daher noch eine kleine, aparte Novität. Sie bestand darin, daß sie sich zu diesem Rennen die — Beine annahmen, mit allen möglichen grellen Farben, in rot, grün, gelb und blau. Wie erwartet, erregte die Sache natürlich Aufsehen, gleich so großes, daß aus den bunten Damenbeinen eine Mode wurde. Gegen diesen neuen Uniformen, den sich eine extravagante Damenvelt da setzt, erheben nun die Herzen Amerikas geharnischten Protest mit dem seine Wirkung gewiß nicht verfehlenden Hinweis, daß jeder Zukunftssich in diese mit Farbe beschmierten Beine unvergänglich Blutvergiftung nach sich ziehe.

Merkregeln für die Pilzzeit

Als Ansänger im Pilz sammeln sammelte zuerst nur die bekanntesten Arten, wie Pilzfliegen und Steinpilze, die bei genauerem Zusehen gar nicht verwechselt werden können. Beim Sammeln von Steinpilzen hüte dich vor Verwechslung mit dem bitteren Gallen-Röhrling. Die Röhren dieses Pilzes werden im Alter rosa, diejenigen des Steinpilzes werden dagegen grünlich.

Was du nicht kennst, lasz ruhig im Walde stehen; nur Nohlinge treten alle Pilze um oder schlagen sie kurz und klein. In Zweifelsfällen wende dich an einen wirklich guten Pilzkennner, an die nächste Pilzberatungsstelle oder an die Deutsche Gesellschaft für Pilzfunde in Darmstadt. Der Pilzreichtum und die Artenzahl unserer Wälder sind viel größer, als meist angenommen wird. Der Steinpilz hat ungefähr fünf ähnlich aussehende Verwandte. Von Blätterpilzen (Verwandte des Champignons und des alten Knollenblätterpilzes) gibt es bei uns ungefähr 1500 verschiedene Arten.

Sammle stets nur frische Pilze. Durchwässerte, zu alte, angefaulte und stark zerfressene Schwämme lasse im Walde zurück. Rimm die Schwämme vorsichtig aus dem Boden heraus, damit die das Pilzgeflecht (die eigentliche Pilzflanze) und junge Fruchtkörperanlagen nicht beschädigt und dadurch zerstört. Einsetze sofort anbauen-

Ausstellung des Welfenschatzes

Der Welfenschatz, der vor einem Jahr durch die preußische Staatsregierung erworben wurde, ist jetzt im Schlossmuseum in Berlin ausgestellt und zur öffentlichen Besichtigung freigegeben worden. Der Schatz, eines der erfreulichen Denkmäler unserer mittelalterlichen Kultur, ist durch den Kauf seitens des preußischen Staates endgültig für Deutschland zurückgewonnen worden, nachdem im Jahre 1930 alle Versuche, seine Abwanderung ins Ausland zu verhindern, an der Verständnislosigkeit der beteiligten Stellen gescheitert waren.

Damals waren die kostbaren Kleinodien an ein Kunsthändlerkonsortium verkauft worden, das den Schatz nach Amerika brachte und einen erheblichen Teil verlor. Wenn der Welfenschatz also in der Zwischenzeit leider eine zahlenmäßig beträchtliche Einbuße erlitten hat, so sind doch die großartigsten und glücklicherweise gerade die durch Heinrich den Löwen unmittelbar in Auftrag gegebenen Werke verschont geblieben, so daß der wiedererworbenen

weltanschaulichste Teil mit gütigem Recht als der Welfenschatz bezeichnet werden darf.

Der berühmte Schatz ist ursprünglich ein Kirchenschatz gewesen. Er besteht in der Hauptfache aus einer größeren Anzahl von Reliquien, d. h. Behältern für Reliquien, die zum Teil noch heute in ihnen verwahrt werden. Anlässlich der öffentlichen Schaustellung des Schatzes hat der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Gustav, an den preußischen Finanzminister, Prof. Dr. Popitz, ein Schreiben gerichtet in dem er ihm für die langen und mühevollen Verhandlungen dankt, die zum Erwerb des Welfenschatzes für den preußischen Staat geführt haben.

Im Zusammenhang mit der Erwerbung des Welfenschatzes führte der preußische Staat gleichzeitig eine Reihe von privaten Kunstsammlungen anlaufen, deren Bestände einen in der mehr als hundertjährigen Geschichte der staatlichen Museen einzig dastehenden Zuwachs für fast sämtliche Abteilungen bedeuten.

Turnen und Sport

Ungarns Dank an den Führer

Der Führer und Reichskanzler erhielt vom Vertreter der Reg. Ungarischen Regierung und Präsidenten des Ungarischen Olympischen Komitees, Herrn Cornelius Volek, folgendes Telegramm: „Beim Verlassen der deutschen Botschaft gedenkt die ungarische Olympiamannschaft tiefergründiger der unvergleichlichen Berliner Olympiade. Genuhmigen Euer Exzellenz den Ausdruck unserer tiefster Bewunderung und herzlichen Glückwünsche für die großartigen Leistungen, mit welchen Deutschland die olympische Idee erfolgreich gefördert hat. Wir danken mit aufrichtigstem Dank an die liebvolle Aufnahme und treue Freundschaft, welche wir Ungarn in Deutschland stets gefunden haben.“

Schach-Olympiade München 1936

Guter Start der deutschen Mannschaft.

Der erste Tag der Münchener Schach-Olympiade nahm einen recht verheizungsvollen Verlauf. Die deutsche Mannschaft schlug Holland mit 5½ zu 2½ Punkten. Es wurde keine Partie verloren. Unsere drei Spitzenspieler Richter, Ahues und Engels siegten an den ersten drei Brettern im sicheren Spiel, während die restlichen fünf Partien mit Remis endeten. Den hartnäckigen Kampf ließen sich am 7. Brett der Gesellenrichter Ernst und de Groot. Obwohl der Holländer im Endspiel mit Dame und drei Bauern gegen Dame und zwei Bauern materiell Vorteil hatte, gelang es ihm dank der umsichtigen Verteilung des Deutschen nicht, sein Übergewicht zum Gewinn umzusetzen. Als außerordentlich spielfähig erwies sich Jugoslawien, das die Schweiz 7:1 absetzte. Noch schlimmer erging es Frankreich, das gegen Polen mit 7½ zu ½ Punkten verlor. Ungarn, das ohne seinen Mannschaftsführer Marozsán antrat, holte gegen Estland einen klaren 5:3-Sieg heraus. Am 1. Brett wurde allerdings Steiner von dem jungen Estländer Keres geschlagen. Ergebnis der ersten Runde: Dänemark—Estland 5:3; Österreich—lettland 4½:3½; Deutschland—Holland 5½:2½; Polen—Frankreich 7½:3½; Jugoslawien—Schweiz 7:1; Schweiz—Tschechoslowakei 4:4; Rumänien—Bulgarien 5:3; Italien—Norwegen 4½:3½; Ungarn—Estland 5:3; Brasilien—Finland 4:4.

Neuer europäischer Segelregattorecord

Bei der Prüfung der Paragraphe der von ihren Treppenflügen am Montag zurückgeführten Wettkampfsergebnisse konnte die Wettkampfleitung feststellen, daß der schlechteste Segelregattorecord Blech-Breslau einen neuen europäischen Höhenrekord im Segelzug aufgestellt hat. Er überbot auf seinem Fluge nach dem 45 Kilometer entfernten Ort Maat bei Lauterbach in Oberhessen die gleichfalls am Montag aufgestellte Leistung des Luftschiffkapitäns Helm von 3700 Metern, indem er 4480 Meter Höhe über dem Meeresspiegel mit seinem Rhönsperrher „Ostmark“ erreichte. Der Weltrekord bleibt aber dennoch immer noch im Besitz von Hein Dittmar-Darmstadt, der in Südammeria vor drei Jahren bekanntlich seine Starthilfe bis 4325 Meter überhöhen konnte.

Leitspruch für den 20. August

Ich will kämpfen und vielleicht auch sterben für mein Glauben an ein schönes und erhabenes Deutschland, in dem Schlechtigkeit und Eigennutz verbann, wo Treue und Ehre wieder in ihre alten Rechte eingezogen sind.

(Aus Briefen gefallener Studenten.)

Volkswirtschaft

Starke Reichsbankentlastung

Nach dem Medio-August-Ausweis der Reichsbank ist die Entlastung des Noteninstituts gänzlich fortgeschritten, zumal auch die Bezeichnungen auf die neuen Reichsbanknoten, die den Goldmarkt im Juli vorübergehend verknüpft hatten, nunmehr gänzlich aufgehoben sind. Mit einer Verringerung der gesamten Kapitalanlage um 204,9 auf 4822,4 Mill. RM sind bis zum 15. August 78 v. H. der Ultimo-Juli-Beantreibung wieder zurückgelassen gegen nur 55 v. H. am 15. Juli, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die Ultimo-Juli-Spitze wesentlich höher war. Der Umlauf an Reichsbanknoten zeigt eine Erhöhung um 60,6 auf 4240,3 Mill. RM. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellt sich am Stichtag auf 6179 Mill. Reichsmark gegen 6251 Mill. RM in der Vorwoche. Eine geringfügige Steigerung um 0,6 Millionen RM weisen die Deckungsbestände auf. Sie sind mit 77,8 Mill. RM vergleichbar, wobei die Goldbestände mit 72,4 und die Devisenbestände mit 5,4 Mill. RM erscheinen.

Berliner Effektenbörsen

Die Umsätze am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörsen vom Dienstag hielten sich wieder in engen Grenzen. Da verschiedentlich Material herausfielen und Aufnahmevermögen nicht vorhanden war, war die Tendenz fast durchweg schwächer. Bei den Montanwerten verteilten sich die Abschläge auf ½ bis 1½ Prozent, darüber hinaus dachten Buders 3 Prozent ein. Braunkohlenaktien gaben 1½ bis 2½ Prozent her. Kaliapriore waren kaum verändert. Die Aktien des chemischen Marktes schlossen sich der Abwärtsbewegung an. 3. G. Farben verloren 2 Prozent, Kofidwerke und Heyden je 1½ Prozent. Bei den Elektroaktien gingen die Verluste bis zu 1½ Prozent, härter gedrückt waren Gesfurel und Schuckert, die 2½ Prozent verloren. Renten lagen still und ohne wesentliche Kursänderungen.

Am Goldmarkt war Blattgold mit 2,75 bis 3 Prozent und darüber zu haben.

Am Devisenmarkt blieben Dollar und Pfund international fast unverändert. Die amtlichen Berliner Notierungen lauteten: 2,49 (2,49) und 12,52 (12,51).

Devisenkurse. Belg. (Belgien) 41,96 (Geld) 42,04 (Brief); dän. Krone 55,83 55,95, engl. Pfund 12,505 12,535, franz. Franken 16,38 16,42, holl. Gulden 169,02 169,36, ital. Lira 19,57 19,61, norw. Krone 62,84 62,95, österr. Schilling 48,92 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 64,47 64,59, schweiz. Franken 81,11 81,27, span. Peseta 31,87 31,93, tschech. Krone 10,27 10,29, Dollar 2,488 2,492.

Berliner amtliche Notierung für Rauhutter. 1. Erzeugerpreise auf märkt. Station frei Bagen; 2. Großhandelspreise waggonfrei Berliner Stationen. Beide Notierungen gelten für 50 kg. in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadraballen) 1,70—1,80 ab Station (2,25—2,45 frei Berlin), drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadraballen) 1,60—1,70 (2,25—2,35), drahtgepreßtes Haferstroh (Quadraballen) 1,60—1,70 (2,25—2,35), drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadraballen) 1,60—1,70 (2,25—2,35), Roggen-Langstroh (mit Stroh geb.) 1,35 bis 1,65 (2,10—2,30), Roggen-Langstroh (mit Bindfaden geb.) 1,25—1,45 (2—2,10), bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,15 bis 1,30 (1,90—2,10), bindfadengepreßtes Weizenstroh 1,15—1,30 (1,90—2,10), Häufel 2,60—2,90 (3,25—3,50). Tendenz ruhig. Altes Stroh über Notiz Handelsübliches Heu, getrocknet und trocken, nicht über 30 Prozent Beigang mit minderwertigen Gräsern 3,30—3,50 (3,90—4,40), gutes Heu, bezgl. nicht über 10 Prozent Beigang mit, alt 5,30—5,70 (6,10—6,40), neu 3,80—4,20 (4,40—5), Zuerne, lose 5—5,20 (5,80—6), Thomotoc, lose 5,00 bis 5,50 (6,20—6,60), Messen, lose 5,30—5,70 (6—6,30), Milchheu, lose (Warthe) 3—3,20—4—, drahtgepreßtes Heu 60 Mpt. über Notiz. Tendenz ruhig.

Rundfunk

Donnerstag, 20. August.

5.50: Wetterbericht. — 6.00 bis 8.00: Musik in der Frühe. Dazwischen: 6.30: Frühgymnastik und 7.00: Nachrichten des Drabiflos Dienstes. — 8.00: Solistisches Musizieren. — 9.00: Sperrzeit. — 10.00: Volkssieder und Volkstänze. Das Kleine Orchester des Deutschlandsenders. — 11.00 bis 12.00: Von Reichsleiter Berlin: Schallplatten. Dazwischen: 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00 bis 13.45: Musik am Mittag. Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Alles von zwei bis drei! — 15.00: Dichter, die den Sport feiern. — 15.20: Das Waldau-Kerpel-Quartett spielt. — 16.00: Musik am Nachmittag. Die Kapellen Gerhard Hoffmann und Bernd Kauffmann. — 18.00: Bläsmusik. Musikkorps des Jagdgeschwaders Reichshof. — 18.45: Nur für den Reichsleiter Hamburg: Melodien des Hofsenders. — 19.00: Lieb' mich — im Dreivierteltakt! (Schallplatten). — 20.00: Kurznachrichten des Drabiflos Dienstes. — 20.10: Großer unter Breitstrahl-Wettbewerb des Deutschlandsenders. Alle hören raten mit! Jede Stundenkopfsetzung mit viel Musik, Gelang und lustigen Unterhaltungen. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — 22.15: Deutschlandradio. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 0.55: Deutsche Tanzmusik. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders und das Münchener Tanzensemble.



Der Bär von Wilsach

Roman von Gert Rothberg.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

11

Die Schwester erhob sich empört. Sie sah ganz scharf aus. Dann sagte sie schneidend:

"Das ist also der Dank! Nun, von dir bin ich nichts anderes gewöhnt. Jedenfalls bewundere ich dich. Du freust dich diebisch, daß ein strenges, gesetzlichstes Geschöpf diesen Mann für sich einsingt, während deine Töchter leer ausgehen. Nun, ich werde trotzdem für meine Nichten tun, was ich kann. Denn wenn es auf dich ankäme, dann belämen sie sicherlich seinen Mann."

Der Landgerichtsdirektor hätte seiner Schwester ja sagen können, daß sie ihre Kunst, Männer gefügig zu machen, in erster Linie früher auf sich selbst hätte anwenden sollen. Aber dieses Gezänk widerte ihn an. Nur dagegenübersetzen mußte er ob und zu einmal, denn sonst rächte seine Schwester den letzten Funken Autorität entzweit, den er in seiner Familie besaß.

Aber er war froh! So froh war er, daß der Bär von Wilsach die kleine Ursula an sein Herz nahm. Nun war sie jeder Mahnahme entzogen. Nun lachten Reid und Mignon ihr nichts mehr anhaben.

Seine Frau gab ihm innerlich recht. Aber nach außen hin stand sie doch vollkommen unter der Fuchtel ihrer Schwägerin Eugenie, so sehr, daß sie niemals ihre Meinung laut werden ließ.

Tante Eugenie ging. Sie war ernstlich böse. Aber sie konnte es sich ja ruhig eingestehen, daß sie sich freute, daß nun Herr von Wilsach doch noch in die Familie einheiratete.

Herrgott! Wie die Köpfe auseinanderzuhören, um gleich darauf um so hastiger wieder zusammengestellt zu werden!

Natürlich war diese kleine Waise eine Erzfeindin. Und der Dittrich war prompt auf sie hereingeschossen. So etwas! Wer hätte denn das gedacht! Und die Frau Obersöster Genzmer sollte dabei ihre Hand im Spiele gehabt haben. Man mußte ja sehr vorsichtig sein. Respekt hatte man immerhin ganz gewaltigen vor dem Bären von Wilsach, aber der Alatsch schmeckte doch süß wie Honigseim, und so leicht beruhigten sich die guten Seelen nicht.

Täglich kam Dittrich von Wilsach um die Mittagszeit und brachte seiner jungen Braut Blumen. Er blieb dann meist ein Stündchen. Am Abend war er wieder da. Er besuchte mit Ursula und deren Tante Marie ein Konzert, oder sie gingen ins Theater. Jedenfalls gab es nichts an der ganzen Woche auszufegen. Aber Wilsach wünschte das Ende seiner Verlobungszeit herbei, weil er diese ewige Schaustellung hasste.

Er überschüttete Ursula mit Geschenken, und wenn sie erschrocken abwehrte, dann lachte er laut auf.

"Kleine Mimoise! Das gehört dazu. Also nimm es an, bitte!"

Und Ursula tat alles, wie er es wollte. Aber wenn sie dann allein in ihrem kleinen Zimmer war, dann sah sie mit großen starren Augen ins Leere.

Er liebt mich nicht! Was soll ich an seiner Seite? Ich — fürchte mich vor ihm!, dachte sie dann und sah doch keinen Ausweg mehr, sich vor dem Leid in Sicherheit zu bringen, diesem Leid, das auf sie wartete und das sie in seiner ganzen Furchtbarkeit ahnte, ohne sich darüber klar zu sein.

Und die Tage, die Wochen vergingen. Oft sah Ursula den Verlobten scheu an.

Hat er Frau Dolomut vergessen? Und weshalb trennte er sich von ihr?, dachte sie dann, und die Furcht war wieder in ihr. Die grenzenlose Furcht vor dem Bären von Wilsach.

Achtes Kapitel.

"Bis zu deiner Hochzeit bleibe ich noch, weil du es so willst, Dittrich. Aber dann muß ich endlich nach Hause. Es gibt viel Arbeit für mich", sagte Bernhard Alten und sah den Freund ernst an.

"Meine Hochzeit? Na, das möchte ich auch sehr wünschen, daß du bei meiner Hochzeit anwesend bist, Bernhard."

Groß, gesund stand der Bär von Wilsach vor seinem Freunde. Draußen schneite es. Sacht und weiß sah ich unzählige Flöcken auf Bäumen, Sträuchern und Gehäusen fest. Im Kamin prasselte ein helles Feuer. Traulich war es in dem weiten schönen Raum. Dittrich von Wilsach legte sich, und Bernhard Alten nahm ihm gegenüber Platz. Und bald zogen blaue, wohlreichende Ringe durch das Zimmer, strebten zur Decke empor.

"Liebst du deine junge Braut, Dittrich?"

Der Schloßherr hob den Kopf.

"Rein!"

"Ich wußte es, Dittrich! Wederhalb heiraten wir sie dann? War sie dir nicht zu schade dazu, dir nur ein Mittel zum Zweck zu sein?"

"Mittel zum Zweck?"

"Nein! Denn du hast dich mit ihr verlobt, um dich gegen

Geraldine Dolomut zu wappnen. Weil du durchaus nicht so sexy warst mit ihr, wie du ihr und mir und allen anderen zeigtest. Stimmt es?"

"Vielleicht, Bernhard!"

"Und — tut dir dieses schöne, kleine Mädel nicht leid?"

"Wieso? Sie wird ein sehr gutes Leben führen, denke ich. Sie ist arm, und im Hause ihres Onkels hat sie kein Paradies, das denkt nicht. Sie wird gut aufgehoben sein bei mir."

"Dittrich, du weilst mir ja aus. Ich meine, wie du dein Leben mit ihr gestalten willst?"

"Ich werde eine gute Ehe mit ihr führen, das muß dir genügen. Im Grunde genommen sind mir jetzt alle Frauen verächtlich. Ursula scheidet dabei aus; sie ist jung und schuldlos, und weil ich das genau weiß, kommt sie hierher nach Wilsach. Ich muß daran denken, daß mein Geschlecht mit mir nicht austirbt. Ich will meine Ahnen drüber in der Galerie nicht tränken. Schließlich haben sie ein Recht darauf, daß noch viele Bilder neben den ihren aufgehängt werden."

"Mach mich nicht wild, du! Dasselbe kann doch die kleine Ursula nicht glücklich sein!"

"Warum nicht, frage ich dich? Sie ist mit Liebe nicht verwöhnt worden, und Gnadenbrot bei Verwandten magauer genug schmecken. Sie wird dieses neue Leben zu schägen wissen. Um dich aber endlich zu beruhigen: Ich werde es Ursel nie merken lassen, daß ich sie nicht liebe."

"Du liebst noch immer Geraldine!"

"Ja! Aber ich weiß nicht einmal, ob meine Liebe oder meine Verachtung für sie größer ist."

Der Bär von Wilsach legte sehr behutsam die Zigarette in den Aschenbecher und sah den Freund an. Dann sagte er:

"Wo sprichst du davon? Und jetzt müssen wir zur Gesellschaft zurück."

Bernhard Alten sagte nichts mehr und folgte dem Freunde. Aber er dachte:

"Armes kleines Mädel! Du armes kleines Mädel!"

Es war nur eine kleine intime Gesellschaft, die der Bär von Wilsach noch vor seiner Hochzeit hier draußen gab. Vielleicht hatte er auch nur dem Drängen der beiden Cousinen Gitta und Sophie nachgegeben, die gern mit ihren beiden Herren tanzen wollten. Möchte es sein, wie es wollte, er war jedenfalls froh, daß es heute hier fröhlich zuging. Und Ursula schien sich ja auch ganz wohl zu fühlen. Als die Herren im Gartenzaal eintrafen, tam ihnen Frau Marie Mellendorf entgegen.

"Wo ist Ursula? Sie ist schon die ganze Zeit über fort. Sie wollte sich ein bisschen ausruhen, wahrscheinlich hatte sie zu viel getanzt. Das leichtsinnige Kind wird diese Erholung doch nicht etwa draußen im Garten suchen? Sie kann sich doch auf den Tod erklären."

"Ich will nachsehen."

Dittrich ging wieder hinaus.

*

Ursula blickte zu Boden. In ihr war alles rubig. Sie hatte es ja gewußt! Haute gewußt, daß sie nicht auf Dittrichs Liebe hoffen durfte. Daß er sie zur Frau nahm aus irgendeinem wohl überlegten Grund heraus. Doch nun hatte sie es mit anhören müssen, wie er es fast und schroff seinem Freunde offenbartete, und es hatte sie getroffen bis ins Mark.

"Was nun?"

"Er wollte Kinder!"

Aus diesem Grunde gerietete er! Nur Pöhlstürze würde ihm sein, was ihm das Höchste, Beste hätte sein müssen. Denn die Kinder einer ungeliebten Frau konnte er doch auch nur halb so lieben, wie wenn er auch ihre Mutter geliebt hätte.

"So also sah das Leben aus!"

Weshalb entschloß sie sich nun vor diesem Leben? Sie hatte doch niemals etwas anderes erwartet?

"Gewiß nicht!"

Aber das Dittrich so fast darüber sprechen konnte. Mit seinem Freunde überhaupt darüber sprach, das empörte sie außerordentlich.

Ursula war ein reifer, ernster, nachdenklicher Mensch und die Tante Lydia hatte sie durchaus nicht prude erzogen. Sie hatte immer und immer wieder liebevoll aufgeklärt, hatte in das junge Gemüt die Überzeugung gepflanzt, daß die Liebe das Größte und Schönste sei, was dem Menschen beschieden sein könne.

Tante Lydia hatte ihre Hauptaufgabe darin gesehen, Ursula dahin aufzuzulären, daß es sichernden, lästernen Freundinnen oder einem hässlichen Buche nicht möglich war, Ursulas reines Empfinden zu vergiften. Wie gut das war! Denn die Tanten Marie und Eugenie sprachen über das alles nicht mit ihr.

Seit sie verlobt war, machten sie nur Andeutungen, befahlen selber rote Köpfe, sagten etwas, daß von einem unwissenden Menschenkind falsch aufgefaßt werden konnte, und benahmen sich jedenfalls auf der ganzen Linie so, daß sie nur Schaden angerichtet hätten, wenn eben Tante

Lydia in Budapest, die Ursulas Erziehung geleitet hatte, nicht gewesen wäre mit ihrer flugen, gütigen Ausbildung.

Und Ursula wußte, daß es auch gute Ehen geben konnten, die nicht auf eine himmelfürmende Liebe gebaut worden waren. Aber — wenn der Mann noch immer eine andere Frau lieb batte, konnte dann die Ehe gut werden, selbst dann noch?

"Ich weiß nicht einmal, ob meine Liebe größer ist oder meine Verachtung!"

Ganz deutlich hörte sie wieder diese Worte, die Dittrich vorhin gesprochen.

Konnte diese Frau also noch gefährlich werden für Dittrichs Ehe?

Ursula hob den kleinen Kopf.

"Bin ich heute irgendwie enttäuscht worden? Nein. Denn ich habe es immer gewußt, daß er mich nicht liebt. Aber ich will ihm dankbar sein, weil er mir eine Heimat gibt."

Ursula hatte sich ein wenig abkühlen wollen. Sie hatte jede Tasse tanzen müssen. Sie sah in das Herrenzimmer, wo das Fenster offen stand, denn der schwere Vorhang bewegte sich hin und her. So stand sie still und sah in die Nacht hinaus, während vom Gartenzaal herauf die Klänge eines englischen Walzers erklangen.

Ihr Heimat wurde dieses schöne alte Schloß! War sie nicht schon dadurch glücklich?

Plötzlich zuckte sie zusammen. Sie hörte, daß jemand das Zimmer betrat. Und dann wußte sie, daß es Dittrich und sein Freund waren. In der Meinung, daß sie wohl Zigaretten für die Herren herüberholen wollten und gleich wieder das Zimmer verlassen würden, war Ursula ruhig stehen geblieben. Und dann war es zu spät, daß Jimmer zu verlassen. Und so hörte sie mit an, was Dittrich seinem Freunde sagte.

Ursula lächelte.

Dittrich stellte sie an seine Seite. Sie war es ihm wert, an seiner Seite zu sein. Es war ganz gleich, was er vorhin zu Bernhard Alten gesagt hatte.

Langsam schritt sie weiter. Und plötzlich stand Dittrich vor ihr.

"Ursel? Ja, wo steckst du denn? Tante Marie suchte dich. Warst du bei deinem vom Tanzen erhitzen Zustande etwa im Garten?"

"Rein! Ich habe mich nur ein bisschen in diesem Zimmer ausgeruht."

Ursula sagte es ganz ruhig, trotzdem ihr das Herz laut und sehnlichst schlug bei seinem Anblick.

Sein Blick streifte das reizende Gesicht noch einmal scharf mustzend; dann sagte er:

"Dann komm jetzt!"

An seinem Arm schritt sie wieder in den Gartenzaal zurück. Und die Gäste starrten zu ihnen hin. Dittrich von Wilsach aber hatte ein weiches Lächeln um den Mund, als er auf seine junge Braut niederschrie.

*

Dittrich von Wilsach hatte seine Braut und ihre Angehörigen in seinem Wagen nach Hause gebracht. Nun fuhr er allein zurück. Und er stellte mit Genugtuung bei sich fest, daß er nicht unglücklich war. Und das Bild Geraldines stand doch noch immer lockend vor ihm. Noch immer taten diese leidenschaftlichen Briefe ins Haus. Noch immer! Trost seiner Verlobung! Was wollte sie von ihm, die schöne Lebedame? So etwas heiratete ein Wilsach nicht. Niemals! Das mußte sie nun wissen und hätt sie schon vorher wissen müssen!

Dennoch!

Wid rauschte ihm das Blut durch die Adern, wenn er an sie dachte. Diese schöne Frau war glühende Belebung des Lebens, das hatte er geahnt. Dennoch verzließ er ihr nicht, daß sie die Geliebte eines andern gewesen war.

Ursula!

Seine Braut!

Sie war ein Kind. Ein unberührtes, reizendes und kinderjunges Geschöpf. Sie kannte er formen und modeln nach seinem Willen. Sie würde er eines Tages auch lieben!

Der Bär von Wilsach wußte schon heute, daß er an diesem tödlichen Liebreiz nicht vorübergehen würde. Aber er dachte auch nicht daran, Rechte geltend zu machen. Er wollte Ursula und sich Zeit lassen, einander zu finden.

Unbeherrscht, behütet und verwöhnt würde Ursula hier bei ihm leben, bis er ihr sagen konnte: "Ich liebe dich!"

Wenn aber inzwischen ihre Liebe zu ihm erstarb?

Der Bär von Wilsach sprang aus dem Wagen, den er inzwischen auf den Hof gesteuert hatte.

"Belzdecken herüberbringen, Garage gut heizen!"

Kurz, bündig klang sein Befehl. Und sein Gesicht war finster und hart, ganz deutlich sah es Heinrich, der Chauffeur.

"Kau?"

Heinrich machte sich so seine Gedanken. Steckte die kleine Braut vielleicht Wunden heraus? Jedes! Die sollte ja froh sein, sich hier hereinsetzen zu können. Sie war ja wunderschön, aber Wunden durfte sie nicht haben. Der Bär von Wilsach war doch ein Mann, den jede Frau gern genommen hätte. Und reich war er auch. Also sollte das kleine Mädel mal schön vorsichtig sein, denn gefallen ließ der Bär sich nichts, das hatte er ja mit der Auflösung seiner ersten Verlobung bewiesen.

Heinrich Meyer sah nach der Uhr. Zwölf Uhr nachts! Na, da wurde es aber wahrhaftig Zeit, daß er auch zur Ruhe kam. Erst mußte er aber die Decken hinüberschaffen, und dann war es nur gut, daß er die Garage schon vorher gut geheizt hatte, denn der Herr verstand keinen Spaß, wenn seine Befehle nicht ausgeführt wurden. Sonst aber war man froh, bei ihm bedient zu sein. Der pochte nicht auf seinen Reichtum, der sprach mit jedem, der gab auch, wo er irgendeine Not lindern konnte. Nur Aufsässigkeit duldet er nicht. Und das war nur recht. Recht und Ordnung mußten sein, damit jeder Mensch in Frieden leben könnte.